



Malteser-Johanniter-Johanneshaus gGmbH
„Hilfe für psychisch kranke Menschen“

Inhaltsverzeichnis

Impressum	2
30 Jahre Malteser-Johanniter-Johanneshaus gGmbH –	3
ein gemeinsames Werk der beiden Orden	
Kurze Geschichte – unser Weg in 30 Jahren	4
Die historischen Grundlagen unserer Überzeugung – warum wir helfen	6
Gesetze und Institutionen – Voraussetzungen unserer Arbeit	7
Was bedeutet psychisch krank – wem wir helfen können	8
Was wir anbieten können – unsere Einrichtungen	9
Wie ein Klient aufgenommen wird	10
Was wir erreichen können – eine Evaluation	11
Eine kleine Angebots- und Leistungsübersicht	13
Qualitätsmanagement – Pro-Psychiatrie-Qualität (PPQ)	14
Beratung im Irrgarten der Psychiatrie	15
Viel mehr als Unterbringung – Wohnen in Besonderen Wohnformen	15
Impressionen aus den Häusern	17
Johanneshaus Kaldauen. 30 Jahre!	17
Johanneshaus Witterschlick	18
Johanneshaus Siegburg	19
Johanneshaus Roisdorf	20
Der Weg in die Selbstständigkeit – Ambulant Betreutes Wohnen	22
Zwei Therapeutische Zentren – Stabilisierung durch Tagesstruktur	25
Der Aulhof – Forum für Gesundheit und Bildung	26
10 Jahre Aulhof – eine kleine Liebeserklärung	26
Veranstaltungen im Aulhof	27
Treffpunkt „Bistro zum Hirschen“	28
Mach mal nen Affen ... – Kunst im Johanneshaus	29
Hannes. Forum für Gesundheit und Bildung in Bornheim	30
... „nichts als Arbeit“ – der Bereich „Arbeitsprojekte und Jobcoaching“ stellt sich vor	31
Vom Patienten und Klienten zum Betreuer	32
Psychoseforum Bonn/Rhein-Sieg	34
EX-IN: Seit 2012 bietet die MJJ gGmbH die EX-IN-Weiterbildung im	36
Kreis Bonn / Rhein-Sieg an	
Ergotherapie meets EX-IN: Genesungsbegleiter und Ergotherapeuten machen	37
gemeinsame Sache	
Angehörigenarbeit und Familienunterstützung	37
Unser Potenzial – Fachkräfte	39
Unverzichtbar – das Ehrenamt in unserer Gesellschaft	39
Das Kuratorium	40
Hier kann sich jeder einbringen – der Förderverein	41
Das Leitbild des Johanneshauses	42
Hilfe und Beratung	43

Impressum / Herausgeber:

Malteser-Johanniter-Johanneshaus gemeinnützige GmbH
Bennauerstraße 31, 53115 Bonn

Tel. 0228 932928 // E-Mail: info@johanneshaus.de // Internet: www.johanneshaus.de

Grafische Gestaltung (07/2022):

EXCLAMATION POINT, Jörg Röhrig, Köln, E-Mail: kec1231@web.de



Rüdiger Drews
Vorsitzender des Kuratoriums der MJJ gGmbH

30 Jahre Malteser-Johanniter-Johanneshaus gGmbH – ein gemeinsames Werk der beiden Orden

Das ist erklärungsbedürftig ...

Vor mehr als 900 Jahren begann die Geschichte des Johanniterordens als Gemeinschaft christlicher Klosterbrüder in Jerusalem. Sie schlossen sich zusammen, um kranke und verwundete Pilger und Kreuzritter medizinisch zu betreuen. Es war sonst niemand da im frühen Mittelalter, der diese Aufgabe hätte übernehmen können.

Es folgte die lange Geschichte des Ordens, auf die später in diesem Heft noch eingegangen wird. Jedenfalls begann er als Hospitaliter-Orden im Heiligen Land und kehrte nach der Vertreibung von Malta unter Napoleon zu dieser Bestimmung zurück. Die Bezeichnung „Malteser“ stammt aus dieser Zeit. In Mitteleuropa führten die Johanniter den alten Namen weiter und wurden mit der Reformation überwiegend evangelisch. Den Anspruch aber, ein Orden zu sein, haben die katholischen Malteser und evangelischen Johanniter nie aufgegeben. Was sie verbindet ist das gemeinsame Proprium, das Charakteristische: der freiwillige Dienst am Kranken im Geist der Nächstenliebe.

Vor dreißig Jahren taten sich in diesem Sinne Johanniter und Malteser im Großraum Bonn zusammen, um bedürftigen

Menschen zu helfen, die durch das staatliche Gesundheitswesen und durch private soziale Anbieter nicht erfasst wurden. Die Lücke im Gesundheitssystem konnte bald gefunden werden: Es gab psychisch geschädigte Menschen, die zu krank waren, um ihr Leben alleine zu meistern, aber nicht so krank, um sie auf Dauer in einem psychiatrischen Akutkrankenhaus unterzubringen.

Der Bedarf war groß. In wenigen Jahren wuchs der gemeinnützige Verein quantitativ und, was wichtiger war, konnte eine erstaunliche fachliche Expertise entwickeln. Bald wurde er zur gemeinnützigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung – zur gGmbH – umgeformt. Mit dem Schwung und dem Pioniergeist der Aufbaujahre errichteten die Frauen und Männer der ersten Stunde ein gutes Werk und überwanden zahlreiche Schwierigkeiten, die zwangsläufig auftraten. Wenn wir heute eine zweckmäßige Organisation und Struktur haben und funktionierende, flexible betriebswirtschaftliche Abläufe, wenn wir einen guten Ruf haben und in Fachkreisen Wertschätzung genießen, weil wir unser Tun immer dem „State of the art“ anpassen, und wenn man sich im Netzwerk der Großen an dem orientiert, was wir als eine eher kleine Einrichtung meinen, sagen und tun, dann ist dies das Verdienst engagierter Mitarbeiter:

Betreuer, Therapeuten, Organisatoren, Ehrenamtler. Das unverwechselbare Alleinstellungsmerkmal unseres Johanneshauses ist der Geist in den Häusern und Einrichtungen. Hier wird kein Geld verdient, sondern Menschen ganz einfach geholfen, „weil Nähe zählt“ und „aus Liebe zum Leben“, wie die Slogans von Johannitern und Maltesern lauten. Die letzten Jahre haben gezeigt: Wer sich für den Dienst in der von den beiden christlichen Orden betriebenen Gesellschaft bewirbt, der bringt von Hause aus eine Menge Uneigennützigkeit und Idealismus mit.

Natürlich herrscht keine pietistische Grundstimmung zwischen Kaldauen und Bornheim. Nur selbstlos arbeiten auch unsere überwiegend jungen, modernen Mitarbeiter nicht, aber doch wohl mehr orientiert am Wohl der Kranken und am Gemeinwohl, als das anderswo der Fall sein mag. Das ist die Corporate Identity des Malteser-Johanniter-Johanneshauses.

Aber, es geht weiter, muss weitergehen auch nach 30 Jahren. So wie die Lebensumstände unserer Gesellschaft sich ändern, so verändern sich psychische Krankheitsbilder quantitativ und qualitativ. Darauf müssen wir reagieren. Eine ständige Stra-

tegiekommission befasst sich mit den Anforderungen, die die Zukunft an uns stellt. Gewiss, auch dieses Bemühen fällt den Restriktionen der Pandemie zur Zeit zum Opfer, wird aber so bald wie möglich wieder aufgenommen. Im Vordergrund stehen Überlegungen, ob und welche therapeutischen Ansätze die aktuellen ergänzen können, wie wir Präventionsprogramme vornehmlich für junge, gefährdete Menschen entwickeln und ob wir über die EX-IN-Ausbildung hinaus so etwas wie eine Aus- und Weiterbildungsakademie einrichten. Das Große Sparen des Staates bei den Sozialausgaben, mit dem wir seit einiger Zeit leidvolle Erfahrungen machen mussten, wird uns die Einführung solcher Projekte nicht einfach machen. Wir werden wieder viel Schwung und Pioniergeist brauchen – wie vor dreißig Jahren.

Vor dreißig Jahren: Wir erinnern uns dankbar der Gründer unserer Gesellschaft, der Frauen und Männer der ersten Stunde. Sie schoben das Johanneshaus auf die Erfolgspur und, wichtiger, stifteten den Geist, der bis heute die Mitarbeiter prägt.

Rüdiger Drews

Vorsitzender des Kuratoriums der MJJ gGmbH

Kurze Geschichte – unser Weg in 30 Jahren

Die beiden Orden, die Malteser und die Johanniter, sind zu gleichen Teilen die Gesellschafter der Malteser-Johanniter-Johanneshaus gGmbH. Das gemeinsame Werk ist ein nach außen und innen gerichtetes Bekenntnis, eigentlich doch ein Orden zu sein. Es erinnert daran, aus einer gemeinsamen Wurzel zu stammen. Den Schwachen und Kranken zu helfen, ist Auftrag und Tradition unserer Orden. Wir schauen auf die am Rande Stehenden, die unter multiplen, auch physischen Erkrankungen leiden und auf Dauer psychisch beeinträchtigt sind. Diese

Menschen sind verzweifelt, hadern oft genug mit ihrem Schicksal, suchen den verlorenen Lebenssinn, fragen nach der Gerechtigkeit ihres Gottes. Genau an dieser Stelle wollen wir die therapeutisch-fachlichen Maßnahmen ergänzen: ein Klima der Zuversicht und des Vertrauens schaffen, Trost spenden, Selbstwertgefühl vermitteln, Halt anbieten durch die Botschaft, angenommen zu sein.

Christen helfen nicht nur Christen. Keine Frage, wir gewähren Hilfe ohne Ansehen

des Standes, der Herkunft, der Religion oder der Staatszugehörigkeit. Das war immer der Anspruch beider Orden.

Not und Notzeiten haben viele Gesichter. Nahmen einst vor allem Verwundungen und physische Erkrankungen die Helfer in Anspruch, so treten nun psychische Leiden in den Vordergrund. Sie mögen zum Teil genetisch bedingt sein, sind aber zunehmend auch Folge wachsender Haltlosigkeit, gesellschaftlicher Verwahrlosung, überhandnehmender Individualisierung. Die Statistiken weisen rasant ansteigende Erkrankungen wie Depressionen, Psychosen u.a. auf.

Da tut Hilfe Not, auch wenn wir angesichts der enormen Zuwächse an Erkrankungen quantitativ nur begrenzt helfen können. Unsere Stärke liegt in der Qualität. Psychische Störungen sind mannigfaltig in ihren Facetten, unterschiedlich in Art und Schwere und oft begleitet von weiteren, physischen Krankheiten. Bei jedem Klienten, der sich an uns wendet, prüfen wir sorgfältig unsere Hilfsmöglichkeiten. Dank unserer kompetenten Mitarbeiter und Therapeuten verfügen wir über vielfältige Hilfsmöglichkeiten.

Große Erfahrung und eine enge Zusammenarbeit mit Ärzten sind Voraussetzungen für den Erfolg, zu dem auch unsere Klienten selbst durch Einbeziehung in Therapie- und Programmgestaltung beitragen. Der Prozess führt über mehrere Zwischenziele und kann Jahre dauern. Wichtig ist die geduldige und individuelle Begleitung durch das Fachpersonal, ohne dessen Kompetenz und persönlichen Einsatz die qualitativ und quantitativ sehr befriedigenden und ermutigenden Ergebnisse nie möglich wären. An dieser Stelle sei allen Beteiligten besonders gedankt.

Neben individual- und sozialpsychologischen Aufgaben sind auch immer mehr Verwaltungsaufgaben zu erledigen. So haben

wir mittlerweile circa 70 Mitarbeiter, dazu ehrenamtliche Helfer und Praktikanten.

Gewinn wollen wir nicht machen, aber ohne gutes Wirtschaften, ohne verlässlich schwarze Zahlen wäre unsere Mission nicht durchzuhalten. Der Kampf um die Finanzierung bindet allerdings viele Energien. Nicht nur der Bedarf an psychotherapeutischer Unterstützung muss ständig beobachtet werden, sondern auch die hochvolatile Gesetzes- und Verordnungslage und die sich fortwährend weiter modifizierenden Entscheidungskriterien der Kostenträger. Das Unternehmen Johanneshaus könnte sonst schnell in finanzielle Turbulenzen geraten. Die sich abzeichnenden Trends bei der Gesetzgebung von Bund und Ländern müssen frühzeitig festgestellt und bewertet werden, um rechtzeitig interne mittel- und langfristige Anpassungen einzuleiten.

In der Tat sind die 30 Jahre Geschichte der Johanneshaus-Gesellschaft eine Geschichte der permanenten Wandlung. Wir werden uns auch weiterhin den Herausforderungen, die an uns herangetragen werden, stellen.

Vor 30 Jahren haben wir mit 100.000 DM angefangen und ein Doppelhaus gebaut, in dem wir 15 Klienten betreuen konnten. Heute unterhalten wir Gebäude unterschiedlicher Nutzung und betreuen um die 200 Menschen in Wohnheimen und ambulant, dazu externe Klienten in den therapeutischen Einrichtungen unserer Tagesstruktur.

In dieser Broschüre berichten wir von unserer Arbeit und beschreiben Möglichkeiten und Grenzen unseres Malteser-Johanniter Joint Venture. Wir gehen in Dankbarkeit und mit Zuversicht in die Zukunft – professionell und mit Gottes Hilfe.

*Peter Graf von Pfeil
ehem. Vorsitzender des Kuratoriums der
MJJ gGmbH*

Die historischen Grundlagen unserer Überzeugung – warum wir helfen

Im 21. Jahrhundert dem Ideal eines mittelalterlichen Ritterordens nachzuleben, ist gar nicht so anachronistisch, wie es auf den ersten Blick anmuten mag. Denn selbst der moderne Mensch im säkularisierten Zeitalter wird der Idee der christlichen Nächstenliebe zubilligen, ein vernünftiges Prinzip zur Regelung menschlichen Zusammenlebens zu sein. Nicht ein rationaler Gesellschaftsvertrag oder der Kategorische Imperativ begründen dieses Prinzip, sondern tiefe Glaubensüberzeugung.

Diese passt nicht unbedingt in das naturwissenschaftliche Denkmuster, das heute den Takt angibt. Dadurch werden Wesensmerkmale der Humanität, die natürlich christlichen Ursprungs sind, wie Barmherzigkeit und Liebe, in Frage gestellt. Wir Johanniter und Malteser meinen auch noch 900 Jahre nach Gründung des Ordens, der Botschaft des Jesus von Nazareth folgen zu sollen, der von den Kranken und Armen sprach: Was ihr einem von diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan. (Math.25,40)

Gewiss, der „Ritterliche Orden des Hl. Johannes vom Spital zu Jerusalem“ trägt auch die Lasten einer langen Geschichte mit sich. Als Hospitaliter-Bruderschaft zur Betreuung und medizinischen Versorgung der christlichen Pilger gegründet, wandelte er sich unter dem Druck der Ereignisse schon in der Frühzeit der Kreuzzüge zu einem Ritterorden, der bei der Eroberung des Heiligen Landes auch das Schwert führte und manche Schuld in Kriegszeiten auf sich lud. Ende des 13. Jahrhunderts wie alle Ritterorden aus Palästina vertrieben, errichteten die Johanniter zunächst auf Zypern, dann auf Rhodos, dann auf Malta nacheinander staatliche Herrschaften, die 500 Jahre lang

einen dramatischen Abwehrkampf gegen den nach Westen drängenden islamischen Feind führten. Napoleon bereitete der weltlichen Ordensherrschaft ein Ende, nicht aber seiner ursprünglichen Bestimmung des Dienstes am Nächsten.

Nach wechselvoller Geschichte und existentiellen Krisen besteht der Orden heute aus zwei selbstständigen Zweigen, dem evangelischen, den ursprünglichen Namen führenden Johanniter-Ritterorden, und dem katholischen Souveränen Malteser Ritterorden. Beide sind engagiert in allen Feldern der christlichen Caritas und des Diakonats. Sie betreiben Einrichtungen für den Dienst am Kranken und Schwachen – und stehen bewusst in der Tradition der ersten Jerusalemer Bruderschaft und des Gründers des Ordens vom hl. Johannes, Meister Gerhard. Von ihm ist dieser Text überliefert:

„Unsere Bruderschaft wird unvergänglich sein, weil der Boden, auf dem diese Pflanze wurzelt, das Elend der Welt ist – und weil, so Gott will, es immer Menschen geben wird, die daran arbeiten wollen, dieses Leid geringer, dieses Elend erträglicher zu machen.“

Das stand den Initiatoren vor Augen, als sie vor 30 Jahren überlegten, ob man nicht ein gemeinsames Werk der beiden Ordenszweige begründen könnte.

So entstand ein modern geführtes Unternehmen, dem immer wieder von berufener Stelle höchster fachlicher und betriebswirtschaftlicher Standard zugesprochen wurde und wird. Wir wurden wiederholt zertifiziert und zu einer begehrten Ausbildungsstätte für Psychiatrie-Erfahrene als Genesungsbegleiter. Unsere Fachkräfte fal-

len durch eine extrem hohe Zustimmung für ihre Hilfenkonzepte auf und bringen ihr Können in mehrere überregionale Gremien ein. Das ist alles gut so. Wir sind überzeugt, dass das, was das Besondere der Malteser-Johanniter-Johanneshaus gGmbH ausmacht, der Geist der Mitarbeiter ist: dieser Geist der tätigen, nicht auf materiellen

Gewinn zielenden Nächstenliebe. Er ist unser Motivations- und Leistungstreiber, er bestimmt unsere typische Unternehmenskultur.

Rüdiger Drews

Vorsitzender des Kuratoriums der MJJ gGmbH

Gesetze und Institutionen – Voraussetzungen unserer Arbeit

Die Gesamtleistung unserer Gesellschaft ist Folge eines komplexen Zusammenwirkens der etwa siebzig Fachkräfte und Administratoren mit den Trägern der Kosten, d.h. dem Landschaftsverband Rheinland (LVR) an erster Stelle, aber auch den Sozial- und Jugendämtern und den Krankenkassen, mit den Fachverbänden, Psychiatern und Psychologen, den Kliniken, Tageskliniken und Beratungsstellen. Auch die Klienten selbst, häufig mit ihren Verwandten, wirken in diesem Verbund mit. Im Amtsdeutsch, ohne das es auch hier nicht geht, wird nur von der Dreiecksbeziehung zwischen Leistungsberechtigten, Leistungsträgern und Leistungserbringern gesprochen, doch die Wirklichkeit ist viel komplexer. Wir sind dankbar, dass unsere Arbeit von Vertretern der Diakonie und Caritas, von LVR und Zertifizierungsgesellschaften anerkannt und unterstützt wird.

Das Zusammenwirken der vielen Mitwirkenden in diesem System und Netzwerk wird gesteuert von der Leitung des Hauses und dem Kuratorium im Auftrag der beiden Gesellschafter. Leitlinie ist die christliche, ordnungsgemäße Verpflichtung gegenüber unseren Klienten, was natürlich die Beachtung der gesetzlichen Bestimmungen einschließt. Diese sind die Geschäftsgrundlage – und sie sind umfangreich und kompliziert.

Alles beginnt auch hier mit unserer Ver-

fassung, dem Grundgesetz. Die Würde des Menschen zu schützen ist „Verpflichtung aller staatlichen Gewalt“, legt Art. 1 GG fest, und: „Niemand darf ... aufgrund einer Behinderung benachteiligt werden“ (Art. 3 Abs. 3 Satz 2 GG). Die UN-Menschenrechtskonvention, die eine Gleichberechtigung behinderter Menschen verlangt, bedeutet da keine zusätzliche Auflage, erhöht aber die Dringlichkeit der Realisierung. Was nach 70 Jahren Demokratie und Rechtsstaatlichkeit in Deutschland wie ein Allgemeinplatz daherkommt, hat gewaltige Folgen. Bund, Länder und Gemeinden stöhnen unter der Last der Sozialausgaben und suchen Wege, die Kosten zu deckeln, ohne ihre Verpflichtungen zu vernachlässigen.

Konkret werden die gesetzlichen Regelungen in den zwölf Sozialgesetzbüchern (SGB), in denen hierzulande die über Jahrzehnte entstandenen Sozialgesetze zusammengefasst sind. Sie entwickeln sich dynamisch weiter. Zentral für uns sind die Regelungen zur sogenannten Eingliederungshilfe nach SGB IX und XII. Sie zielen auf die Wahrung der Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung sowie der von Behinderung bedrohten Menschen und auf die Förderung ihrer gleichberechtigten Teilhabe am Leben in der Gesellschaft.

Die Zuständigkeit für die staatliche Finanzierung liegt bei den Sozialämtern und den

überörtlichen Trägern, in Nordrhein-Westfalen also den Landschaftsverbänden. Bedürftigkeit vorausgesetzt, bezahlen bzw. unterstützen diese „Leistungsträger“ die Wohnheime und ambulante Versorgung, neben der Finanzierung durch die Grundversicherung (Wohnen und Lebensunterhalt), die fachliche Betreuung. Auch die Leistungen zur medizinischen/psychiatrischen Rehabilitation sowie Maßnahmen zur Teilhabe am Arbeitsleben und zum Leben in der Gemeinschaft werden auf diese Weise finanziert.

Gesetzliche Bestimmungen sind wichtig und

ohne gesicherte Finanzierung wäre nichts möglich. Der Schlüssel zum Erfolg aber ist die Einstellung zum kranken Menschen. Zwischen dem Klienten und seinem Betreuer wächst das Vertrauen. Nur so können sich alle Programme und Angebote fruchtbar entfalten. Übertragen auf unsere Bemühungen bedeutet das: Niemand macht seinen Weg allein; Fachkraft und Klient stehen auf derselben Seite, sie binden sich ins Ganze ein und lassen sich einbinden in die Sicherheit einer sie tragenden Gemeinschaft.

Rüdiger Drews

Vorsitzender des Kuratoriums der MJJ gGmbH

Was bedeutet psychisch krank – wem wir helfen können



*Professor Dr. Theo Payk,
Psychiater, Ärztlicher
Beirat der MJJ gGmbH*

Was bedeutet es eigentlich, psychisch krank zu sein? Geht man vom allgemein anerkannten geistig-seelischen Gesundheitsbegriff aus, so wäre jemand als krank zu bezeichnen, dessen seelisches Wohlbefinden und mentales Leistungsvermögen nachhaltig beeinträchtigt sind.

Ob jemand in diesem Sinne psychisch krank wird, hängt von vielen Faktoren ab. Nach heutiger Auffassung ist es ein Zusammenwirken von Veranlagung und Umwelteinflüssen, das bei Überschreiten der persönlichen Belastbarkeitsschwelle (Resilienz) zur Dekompensation führt, d.h. in einen Zustand, in dem der Mensch Fehlfunktionen, also Abweichungen von der Normalität, nicht mehr aus eigener Kraft ausgleichen kann.

Zu den krankmachenden Lebensbedin-

gungen gehören z. B. Armut, Ausgrenzung durch soziale Ungerechtigkeit, Überforderung durch Reizüberflutung, Leistungsdruck und Mobbing. Sie wirken auf jeden Menschen anders. Deshalb sind gesundheitserhaltende bzw. -fördernde Maßnahmen (Prävention) individuell auszurichten: Wo der eine Befriedigung seiner Bedürfnisse findet, mag der andere vielleicht unterfordert sein oder sich zu viel zumuten. Auch die erblichen Veranlagungen können sich unterschiedlich auswirken, wobei auch hier die Lebensverhältnisse die zentrale Rolle spielen. Psychische Störungen können Bereiche des Denkens, Erlebens und Verhaltens verändern; betroffen ist allerdings immer der ganze Mensch. Ohne eine differenzierte psychiatrisch-psychologische Untersuchung ist keine zielgerichtete, fachkompetente Therapiestrategie zu entwerfen und umzusetzen.

Die Bandbreite der Behandlungsmöglichkeiten reicht von medikamentösen Interventionen bis zu psychologischen und psychosozialen Maßnahmen. Angesichts der vielfältigen Ursachen und Verläufe psychischer Störungen sind allerdings trotz großer

therapeutischer, rehabilitativer und rückfallpräventiver Fortschritte oftmals keine Heilungen bzw. zufriedenstellende Rückbildungen erreichbar. Prognostisch ungünstige Verlaufsformen gibt es hauptsächlich bei bestimmten Psychosearten, komplizierteren Persönlichkeitsstörungen, chronischen Suchtleiden und Demenzerkrankungen, wobei bei letzteren aufgrund steigender Lebenserwartung mit einem erheblichen Anstieg zu rechnen ist.

Schwer Langzeiterkrankte können ohne Hilfe von außen nicht menschenwürdig ihr Leben gestalten. Sie bedürfen im Sinne eines humanen, mitmenschlichen Umgangs effizienter Aufsicht, Versorgung und Be-

treuung, was in der Regel von karitativen Einrichtungen geleistet wird. Wir sind eine solche. Seit 30 Jahren leisten wir, die Malteser-Johanniter-Johanneshaus Gesellschaft, diesen Dienst in unseren Wohngemeinschaften und in der ambulanten Betreuung. Dazu gehören therapeutische Maßnahmen in Form klientenorientierter, intensiver Programme mit tagesstrukturierenden, sozio- und milieutherapeutischen Aktivitäten. Sie zielen auf eine Verbesserung der mentalen, musischen und psychomotorischen Fähigkeiten sowie auf die Stärkung und Stabilisierung der psychosozialen Kompetenz und der seelischen Widerstandskraft.

Professor Dr. Theo Payk

Was wir anbieten können – unsere Einrichtungen

Das „Johanneshaus“ ist kein Gebäude, sondern eine Gesellschaft, deren Zweck und Leistungsumfang sich über ihre angebotenen Funktionen erschließen. Wir erfüllen sie in den drei links- und rechtsrheinischen Betreuungsbereichen: den Wohneinrichtungen, dem Ambulant Betreuten Wohnen und den tagesstrukturierenden Maßnahmen. Letztere werden in zwei Therapeutischen Zentren vollzogen, dem „Aulhof“ in Siegburg und dem „Hannes“ in Bornheim. Die offiziellen Bezeichnungen lauten „Forum für Gesundheit und Bildung“. Der Name zeigt an, dass es um mehr als unmittelbare therapeutische Aufgaben geht, auch wenn diese im Mittelpunkt stehen. Im Hannes, der kleineren Einrichtung, konzentrieren wir uns auf ergo- und arbeitstherapeutische Maßnahmen und auf solche tagesstrukturellen Leistungen, die die persönliche Weiterentwicklung im Auge haben.

Im Einzelnen sieht unsere Angebotspalette so aus: In mehreren Einfamilienhäusern im Rhein-Sieg-Kreis bieten wir psychisch kranken Menschen familienähnliche Wohn-

und Lebensbedingungen, fachliche und individuelle Bezugsbetreuung, wie wir es nennen, und Unterstützung bei dem Bemühen, irgendwann wieder in eine eigene Lebens- und Arbeitswelt zurückzukehren. Die Häuser sind integriert in normale Wohnviertel und als soziale Einrichtungen von außen nicht erkennbar. Idealerweise sollen die durch drei bis fünf Fachkräfte betreuten Klienten nach einiger Zeit so stabilisiert sein, dass sie die Häuser verlassen können und nur noch einer ambulanten Betreuung bedürfen. Hierzu erfahren sie Unterstützung durch ein darauf spezialisiertes „Team der Ambulanten Betreuung“, das bei der Wohnungssuche hilft und, wiederum auf die individuellen Bedürfnisse abgestimmt, sich um das Funktionieren aller praktischen Lebensbereiche kümmert mit dem Ziel, zunehmend selbständig leben zu können.

Wichtig für die fachlichen Betreuer in den Wohneinrichtungen und die des Ambulant Betreuten Wohnens ist die Möglichkeit, die tagesstrukturierenden Angebote

in den Therapeutischen Zentren in die Programme zu integrieren. Immer geht es um die Gewöhnung an die Eigenständigkeit, um die Entfaltung der Persönlichkeit, um das Einüben sozialen Verhaltens. Da gibt es Kreativkurse (Malen, Gestalten, Theater, Musik, Sport), handwerkliche Kurse und Beschäftigung (Gartenarbeit, Tischlern, Renovieren, Nähen, Tätigkeiten in Büro, Einzelhandel und Gastronomie), aber auch kognitives Training (PC-Anwendung, Sprachen lernen) und Persönlichkeitstraining – insgesamt eben um die

Gewöhnung an einen strukturierten Tagesablauf.

Vieles mehr ist im Angebot. Die Programme werden durch die Therapeuten immer mit Beteiligung der Klienten verordnet, wo möglich auch unter Einbeziehung von Verwandten, immer jedoch auf der Linie des psychiatrischen Gutachtens und mit periodischen Erfolgskontrollen.

Rüdiger Drews

Vorsitzender des Kuratoriums der MJJ gGmbH

Wie ein Klient aufgenommen wird

Woher kommen unsere Schützlinge, unsere Klienten, und welche Voraussetzungen müssen erfüllt oder geschaffen werden, damit sie in unseren Wohneinrichtungen oder ambulant betreut werden und an den Therapieangeboten teilhaben können?

Ein erster Kontakt zu uns kommt typischerweise nach einer Beratung oder nach einem Facharztbesuch zustande. Zwingend ist eine fachärztliche Diagnose. Häufig sind es verzweifelte Angehörige, die den Vorgang in Gang setzen. Sie finden bei uns Ratgeber, die sie durch das verwirrende Hilfesystem führen und die ihnen das Gefühl der Scheu und Scham nehmen, das mit psychischen Erkrankungen immer noch verbunden ist.

Es ist Aufgabe der Sozialpsychiatrischen Kontakt- und Beratungsstellen, kranken Menschen und ihren Angehörigen konkrete Hilfe zu leisten. Solche Einrichtungen werden von den bekannten sozialen Institutionen wie Diakonie oder Caritas betrieben; auch wir, die Malteser-Johanniter-Johanneshaus gGmbH, beraten über die Möglichkeiten der Eingliederungshilfe für Erwachsene. Der Vorteil liegt auf der Hand: Die Berater sind die gleichen Fachkräfte,

die täglich als Bezugsbetreuung arbeiten. Sie kennen die eigenen therapeutischen Angebote und Programme, ihre Möglichkeiten und Grenzen, aber auch die anderer Einrichtungen, die im Bedarfsfall vermittelt werden.

Kommen fachärztliches Gutachten und Beratung zu dem Ergebnis, dass Maßnahmen der Eingliederungshilfe erforderlich sind, wird die Maßnahme beim Kostenträger beantragt. Will der Klient in unsere Obhut, so sind gesetzliche Betreuer oder wir es, die das notwendige Verfahren zur Anerkennung einleiten. In seinem Mittelpunkt steht die Erstellung des sogenannten Individuellen Hilfeplans zur Bedarfsermittlung.

In den Gesamtantrag fließen die fachärztlichen Vorgaben aus einem psychiatrischen Gutachten, die therapeutischen Möglichkeiten und die Frage der persönlichen Einkommens- und Vermögensverhältnisse ein. Ein vorgegebener Prüfkatalog wird angewandt, mit dem der individuelle Bedarf festgestellt und das zu erreichende Ziel wie auch der Weg dorthin definiert werden. Auch ein konkreter Vorschlag für die zu erbringenden Leistungen, für die

therapeutischen und Pflegemaßnahmen und für die Dauer der Versorgung gehören dazu.

Über den Hilfeplan entscheidet der Leistungs-/Kostenträger in Form eines Vertrages zwischen den Beteiligten. Gibt es aber

fachliche oder finanzielle Bedenken, so wird der Fall gegebenenfalls in einer Gesamtplankonferenz des Leistungsträgers zur Entscheidung gebracht.

Wolfgang Monheimius
Fachlicher Leiter der MJJ gGmbH

Was wir erreichen können – eine Evaluation

Es ist keine exakte Wissenschaft, die wir betreiben. Die Resultate unserer Arbeit sind nicht einfach zu messen, nicht zu wiegen, nicht zu zählen. Und doch, ohne irgendeine verlässliche Rückmeldung sind weder Mängel zu erkennen und abzustellen noch das hohe Engagement der Fachkräfte zu erhalten und immer wieder neu anzufachen.

Inzwischen ist es gelungen, unsere Ergebnisse zu objektivieren und zu verifizieren. Wir schätzen uns glücklich, mit unserem wissenschaftlichen Beirat Professor Dr. Theodor R. Payk jemanden gefunden zu haben, der neben seiner Beratungstätigkeit sich der Evaluierungsaufgabe angenommen hat. Er hat nicht nur zwei Jahre lang, von 2013 bis 2015, die Entwicklung der Klienten aus ihrer subjektiven Sicht wie auch aus dem objektiveren Blickwinkel der Betreuer systematisch untersucht und bewertet, sondern aus dem vorhandenen Aktenmaterial, aus Aufzeichnungen und Befragungen der Zeitzeugen relevante Aussagen zur Erfolgsgeschichte für die Zeit von 1992 bis 2015 treffen können. Das Bemühen um verwertbare Objektivität hält an.

Was fand er heraus? In den Häusern der vier Wohnbereiche wurden über die gesamte Zeit 220 Klienten betreut und versorgt – in Kaldauen seit 1992, in Witterschlick seit 1996, in Roisdorf seit 1998 und in Siegburg seit 2002. Aus den Wohneinrichtungen wurden 160 Personen in das Ambulant Betreute Wohnen

entlassen. Das entspricht einer „Ambulantisierungsquote“ von 73 Prozent. Die durchschnittliche Verweildauer in den Wohnbereichen betrug 5,6 Jahre, wobei sie bei den Älteren deutlich höher und bei den Jüngeren deutlich niedriger lag. Es liegt in der Natur chronischer seelischer Krankheiten, dass eine vollständige Wiederherstellung der Gesundheit nur sehr selten gelingen kann.

Beleuchten wir den näher untersuchten Zweijahres-Zeitraum 2013 bis 2015. 70 Klienten waren in den vier Häusern untergebracht, davon zwei Drittel Männer. Das Durchschnittsalter betrug knapp 37 Jahre. Die meisten (83 Prozent) hatten zumindest noch etwas Familienkontakt. Eine gleich hohe Zahl unterlag der gesetzlichen Betreuung. Bildung und Ausbildung wichen erkennbar, aber nicht dramatisch vom gesellschaftlichen Schnitt ab: 26 hatten einen Hauptschulabschluss, 10 waren Förder-schüler, 29 konnten Abitur oder Mittlere Reife und 3 einen Hochschulabschluss vorweisen. Über eine qualifizierte Berufsausbildung verfügten 24 von den 70 Personen.

Betrachten wir die Krankheitsverläufe vor und nach der Aufnahme in einem unserer Häuser. Durchschnittlich hatten die Klienten schon 9,5 Jahre Erkrankung hinter sich, als sie zu uns kamen. Jährlich waren sie in dieser Zeit über fünf Monate in psychiatrischen Kliniken in jeweils drei bis vier Aufgehalten. Während der durchschnittlich 5,6 Jahre in unserer Obhut mussten unsere



Klienten dagegen nur 1,8 Monate in einer Fachklinik verbringen.

Noch deutlicher wird der Zugewinn an individueller Stabilität im Vergleich der erforderlichen Kriseninterventionen: In den neun-einhalb Jahren vor uns waren jährlich 3,7 Kriseninterventionen pro Klient erforderlich, nach der Aufnahme bei uns nur noch 0,8.

Dem wären jetzt noch die Ergebnisse der psychosozialen Betreuung zuzurechnen: das Erlernen und Wiedererlernen der selbstständigen Lebensführung und die Heranführung an den Arbeitsmarkt. Die positiven Ergebnisse spiegeln sich hier in der hohen subjektiven Zufriedenheit, die in der Untersuchung dokumentiert wird: Leistungsfähigkeit, Lebensfreude und Stimmung, Kon-

zentrationenfähigkeit, Unternehmungslust und körperliche Gesundheit wurden durch die betroffenen Klienten mit der Schulnote 2,9 und durch die Bezugstherapeuten immer noch mit 3,3 bewertet – ein in der Tat befriedigendes Ergebnis, besonders wenn man den kontinuierlichen Anstieg der Kurven betrachtet.

Was wir erreichen können? Auch wenn wir keine exakte Wissenschaft betreiben, so haben wir aber eine aussagekräftige Evaluation, die unseren Schwung für die Zukunft erhöht.

*Wolfgang Monheimius
Fachlicher Leiter der MJJ gGmbH
Professor Dr. Theo Payk
Psychiater, Ärztlicher Beirat der MJJ gGmbH*

Eine kleine Angebots- und Leistungsübersicht

Der größte Teil unserer Leistungen für Menschen mit psychischen Erkrankungen wird finanziert durch den Landschaftsverband Rheinland, aber auch durch die Jugendämter, die Krankenkassen und, was die Arbeitsförderung betrifft, durch die Jobcenter.

Unter diesen Bedingungen konnten sich unsere Häuser in Witterschlick, Roisdorf, Kaldauen und Siegburg von Anbeginn zu erfolgreichen Einrichtungen für die Eingliederung entwickeln, in denen das selbstständige Wohnen und Leben inmitten des normalen sozialen Umfelds, der Gemeinde, gefördert wird. Fachliche Grundlagen waren und sind die Hilfepläne, die den Weg zu einer positiven Lebensperspektive trotz psychischer Erkrankung aufzeigen.

Immer mehr wird das Eingliederungstraining in den letzten Jahren unterstützt durch Menschen mit Psychiatrieerfahrung. Da arbeiten Teams aus professionellen Begleitern und ausgebildeten EX-IN-Genesungsbegleitern zusammen, wie sich im Fachjargon die so genannten Psychiatrieerfahrenen nennen – EX für experienced, IN für involvement. Sie sind zumeist selbst ehemalige Klienten der Eingliederungshilfe und wissen, wovon sie sprechen.

Die beiden Einrichtungen für die „Tagesstrukturelle Förderung und Foren für Gesundheit und Bildung“, der „Aulhof“ in Siegburg und der „Hannes“ in Bornheim, arbeiten nach dem Prinzip, Genesungsbegleiter, Klienten und wenn möglich Angehörige an dem Prozess zu beteiligen. Eine weitere Methode, ein besseres Ergebnis zu erzielen, ist die enge, dynamische Vernetzung mit Kliniken, niedergelassenen Fachärzten, Therapeuten und anderen Einrichtungen. Ähnlich zusammengesetzte Teams arbeiten für das Ambulant Betreute

Wohnen. Sie suchen die Klienten in ihren Wohnungen oder an den Arbeitsplätzen auf und werden quasi zu Bindegliedern zwischen allen Leistungen.

Außerhalb der Finanzierung von Leistungen zur Eingliederungshilfe besitzt die Gesellschaft eine spezielle Praxiszulassung für Ergotherapie. Auch zur Ausbildung von psychiatriee erfahrenen EX-IN-Genesungsbegleitern haben wir eine Zulassung bekommen, in diesem Fall durch die Bundesagentur für Arbeit. Unsere EX-IN-Ausbildung ist bundesweit die erste und immer noch einzige, die durch eine ausgebildete, selbst psychiatriee erfahrene Mitarbeiterin geleitet wird.

Wir haben mit diesem Konzept Resultate ermöglicht, die in der Sozialpsychiatrie noch vor einiger Zeit nicht erwartet werden konnten:

- 73 Prozent der Klienten konnten in ein selbstständiges Wohnen mit deutlich weniger Unterstützungsbedarf gefördert werden.
- Durch unsere Teams konnten unerwartet viele Menschen so gefördert werden, dass bei ihnen auf Eingliederungshilfen verzichtet werden konnte.
- Ehemalige Klienten, auch mit ursprünglich hohem Unterstützungsbedarf, waren in der Lage, die Ausbildung als Genesungsbegleiter zu absolvieren und eine Beschäftigung bei Anbietern oder Kliniken aufzunehmen.
- In unserer Gesellschaft arbeiten mehrere EX-IN Genesungsbegleiter in verschiedenen Funktionen, dabei auch auf Vollzeitstellen.
- Die Johanneshaus-Gesellschaft ist bundesweit eine von zwei psychiatrischen Einrichtungen, die eine Zertifizierung der „Pro-Psychiatrie-Qualität“ zuge-

sprochen bekam; Angehörige, Klienten und Fachkräfte wirken in der Qualitätssicherung zusammen.

- Diese Leistungen haben Eingang in die einschlägige Fachliteratur gefunden und die Gesellschaft bundesweit zu ei-

ner angefragten Größe werden lassen.

Rüdiger Drews

Vorsitzender des Kuratoriums der MJJ gGmbH

Wolfgang Monheimius

Fachlicher Leiter der MJJ gGmbH

Qualitätsmanagement – von Pro-Psychiatrie-Qualität (PPQ) zur Beteiligungskultur

Umfangreiche Erfahrungen und Ergebnisse der langjährigen dialogischen Gremienarbeit und Zertifizierungen in PPQ (Pro-Psychiatrie-Qualität) wurden angesichts der anstehenden Reformen unter dem Bundesteilhabegesetz reflektiert, ausgewertet und im Kontext des Qualitätsmanagements im Sinne künftiger Beteiligungskultur mit Bewohnern, Klienten und Angehörigen integriert.

Wir haben die EX-IN Weiterbildung – über die Zertifizierung als Bildungsträger beim Bundesverband hinaus – in unseren jährlichen Weiterbildungskatalog des Verbundes implementiert mit einem eigens konzipierten Fortbildungsangebot, sodass unsere Fachkräfte ungleich besser fundiertes Erfahrungswissen der Selbsthilfe vermitteln können.

Die Überwindung der Barrieren von Menschen mit Psychiatrieerfahrung in der Betreuung kann hierdurch ungleich besser erfolgen. Wir haben zudem eine gezielte Implementierung von EX-IN Genesungsbegleitern in den fachlichen Bereichen bzw. Teams vorangetrieben:

- in den besonderen Wohnformen im Johanneshaus Siegburg,
- im Bereich tagesstrukturierender Leistungen des Aulhof Siegburg,

- im Ambulant Betreuten Wohnen,
- in Leistungen spezialisierter Praxen für Ergotherapie

In der Nutzerbeteiligung wurde bereichsübergreifend die gesetzlich vorgeschriebene Beiratsarbeit aller Wohneinrichtungen durch ein übergreifendes Gremium mit der Fachlichen Leitung in Form eines Zentralen Beirates aller Wohneinrichtungen implementiert.

Im Bereich der Arbeit mit Angehörigen wurde ein Angehörigengesprächskreis im Bereich der Tagesstruktur und ggf. in den Wohneinrichtungen als Angebot eingerichtet.

Der Neustart eines dialogischen „Psychoseforums“ für die Region wurde realisiert in Kooperation mit: Stefan Rogge (LVR-Klinik), Dr. Julia Nonn (Fachärztin), Sabine Joel (EX-IN Genesungsbegleiterin JH-Siegburg), Tim Neuenhöfer (EX-IN Genesungsbegleiter im Ambulant Betreuten Wohnen und zuvor in der LVR-Klinik Bonn), Ulla Neuenhöfer (Angehörige), Patrick Weiland (Ambulant Betreutes Wohnen MJJ gGmbH)

Rüdiger Drews

Vorsitzender des Kuratoriums der MJJ gGmbH

Wolfgang Monheimius

Fachlicher Leiter der MJJ gGmbH

Beratung im Irrgarten der Psychiatrie

Am Anfang sind alle Laien. Hilfesuchende psychisch Kranke und Angehörige erleben in ihren ersten Kontakten die große Verwirrung. Im Feld der Psychiatrie, Psychologie, Krankenhäuser, Tageskliniken, Psychotherapeuten, Beratungsstellen, Sozialämter, Eingliederungsanbieter, ambulanten Dienste usw. usw. geraten die von der Krankheit ohnehin gebeutelten Betroffenen in einen Zustand der Verwirrung und Ratlosigkeit. Da ist dringend sachverständige Führung und Beratung angesagt.

Das differenzierte Leistungsangebot ist so umfangreich und speziell auf den Bedarf zugeschnitten, dass selbst manch ein Betreuer ohne kontinuierliche interne Fachkommunikation nicht mehr alle Möglichkeiten der Angebote überblicken kann. Fachkompetente Beratung ist dringlich, weil die besten Programme zur Tagesstruktur und Ergotherapie keine Wirkung entfalten, wenn sie unbekannt bleiben oder nicht verstanden werden – keine leichte Aufgabe, die jedenfalls von den in der Region bekannten Beratungsstellen nur unzureichend erfüllt werden kann.

Auch wenn es vorrangig darum gehen muss, sich in dem Leistungsangebot zu rechtzufinden und die richtigen Hilfen für die chronisch Kranken zu finden, so geht es doch auch um die komplizierten Fragen

rund um Rechtsansprüche und Finanzierung. Unwissenheit und Ungewissheit lassen das ohnehin schwierige Schicksal für viele noch schwerer ertragen, vor allem wenn die Sorge besteht, dass der Leistungsträger nicht die Hilfe- und Unterstützungsbedürftigkeit anerkennt.

Daher berät die Johanneshaus-Gesellschaft Betroffene und Angehörige und bietet an, diese am Hilfeplanverfahren zu beteiligen. Das schließt die rechtlichen Aspekte sowie die aktive Beteiligung zur Qualitätssicherung mit ein. Zur Beratungstätigkeit gehören auch der „Angehörigenstammtisch“, mit dem ein offenes Gesprächsforum und ein fachliches Weiterbildungsangebot für Betroffene und Angehörige geschaffen wurde. Schließlich wurden all diese Angebote und Maßnahmen vernetzt mit dem Angehörigenverein „Hilfe für psychisch Kranke e.V.“

Nur Beratung weist den Weg durch den Irrgarten und führt zum Ziel. Und gibt Halt, wo vorher Ratlosigkeit, Hilflosigkeit und Verzweiflung den Menschen den Boden unter den Füßen wegzuziehen drohten.

Rüdiger Drews

Vorsitzender des Kuratoriums der MJJ gGmbH

Wolfgang Monheimius

Fachlicher Leiter der MJJ gGmbH

Viel mehr als Unterbringung – Wohnen in Besonderen Wohnformen

Eine Lücke hatte sich aufgetan. Außerhalb der Krankenhäuser gab es so gut wie keine Angebote, chronisch psychiatrisch erkrankte Menschen rund um die Uhr zu versorgen. Wer also nicht mehr einer vollstationären Krankenhausbehandlung bedurfte, aber ohne fremde Hilfe nicht in

menschenwürdiger Form zu leben in der Lage war, für den war wenig Platz im sozialen System Deutschlands. So nahmen sich die Johanniter und die Malteser dieses Problems an und beschafften nach und nach Häuser und stellten das notwendige Fachpersonal ein.



Zunächst in der Rechtsform eines eingetragenen Vereins und bald als gemeinnützige GmbH verfolgten die Initiatoren und Mitarbeiter den Leitgedanken, die Lebensqualität der betroffenen Kranken zu verbessern und ihre Fähigkeit zu einer selbstständigen Lebensführung zu fördern. In den Häusern erfuhren sie unter professioneller Anleitung die erforderliche psychosoziale Betreuung unter dem Motto „so viel Normalität wie möglich, so viel Unterstützung wie nötig“. Fachkräfte mit unterschiedlicher Berufserfahrung erarbeiteten gemeinsam mit den Klienten individuelle Ziele und vereinbarten zweckmäßige Maßnahmen, wie diese erreicht werden könnten.

Ein regelmäßiger Tagesablauf, die Übernahme von Verantwortung und die allmähliche Heranführung an die Arbeitswelt sind wichtige Bedingungen bzw. Schritte, aber auch das Trainieren sozialen Verhaltens und die Wiedergewinnung von schlichter

Lebensfreude durch Musik, Bewegung oder gemeinsame Unternehmungen spielen eine wichtige Rolle.

Die Aufenthaltsdauer in unseren vier Wohnhäusern ist zeitlich nicht begrenzt. Jeder wird in seiner persönlichen Entwicklung so lange gefördert, bis er in andere Wohnformen eingegliedert und dort ambulant betreut werden kann.

Inzwischen kennen viele Menschen unsere Johanneshäuser. Sie waren hier als Betroffene oder Angehörige, haben sich vorgestellt, gewohnt, gearbeitet und gefeiert und so ihre Lebenssituation verbessert. Gerne kommen sie immer wieder zu Besuch – und machen die Johanneshäuser überall bekannt.

Rüdiger Drews

Vorsitzender des Kuratoriums der MJJ gGmbH

Wolfgang Monheimius

Fachlicher Leiter der MJJ gGmbH



Impressionen aus den Häusern

Johanneshaus Kaldauen. 30 Jahre!



1991 Geplant, gebaut, bezogen! 30 Jahre Johanneshaus Kaldauen. Es ist das erste der vier Wohnhäuser der Malteser-Johanniter-Johanneshaus gGmbH. Hier hat unser Johanneshaus-Projekt seinen Anfang genommen.

Das „Mutterhaus“ hat sich im Laufe der letzten Jahre gewandelt. Langjährige Klienten und Klientinnen sind bereits in eigene Wohnungen gezogen und haben so Platz gemacht für andere Menschen, die dankbar sind für die Unterstützung auf ihrem Lebensweg.

Insgesamt 15 Einzelzimmer für psychisch erkrankte Menschen können vollständig möbliert übernommen werden. Eigene Möbel können gerne mitgebracht werden.

Der Alltag im Wohnhaus lebt von den gemeinsamen Treffen, Begegnungen, Mahlzeiten. Wir starten gemeinsam um 9.30 Uhr mit einem Frühstück in den Tag. Ein Treffen, das sich mit kleinen Extras an verschiedenen Tagen wie Rührei, Kakao oder Brötchen großer Beliebtheit erfreut.

Das Mittagessen startet um 12.30 Uhr und wird von einem Bewohner oder einer Bewohnerin zusammen mit der Hauswirtschaftskraft frisch zubereitet. Das Lob aus der Gemeinschaft ist sicher. Alle Bewohner und Bewohnerinnen haben die Möglichkeit, ihre

Essensvorlieben beim Kochen einzubringen. So ergibt sich eine abwechslungsreiche Auswahl an Gerichten.

Ergänzend zu den täglichen Mahlzeiten gibt es traditionell das freitägliche Kaffeetrinken mit Kuchen. Bei gutem Wetter auch im neu angelegten Garten und der großen Terrasse mit vielen Sitzmöglichkeiten.

Dann sind auch die arbeitenden Bewohner wieder im Haus. Die vergangene Woche wird besprochen und Pläne für das Wochenende werden ausgetauscht. Ein traditionelles, familiäres Ritual. Und alle sind da.

Essen hält Leib und Seele zusammen und so auch ganze Gemeinschaften. Gemeinsame Feste, Weihnachten, Ostern oder Ferienfreizeiten verbinden die Bewohner. Gemeinsame Erinnerungen prägen langfristig und lassen Menschen auch nach dem Auszug noch immer positiv zurückblicken. Erinnerungen nimmt man mit wie ein Stück Heimat.

Gespräche, praktische Hilfen im Alltag, Begleitung und Assistenz sind die Säulen der Arbeit im Johanneshaus. Ein Klavier im Wohnzimmer, Kunstwerke an den Wänden, Kräuter in den Blumenkästen. Das Johanneshaus in Kaldauen gilt als musikalisch und künstlerisch. Und noch viele andere Talente sind hier beheimatet.

Wir blicken als ältestes der Johanneshäuser auf 30 Jahre soziale Betreuung zurück, in denen psychisch erkrankte Menschen hier eine Heimat auf Zeit gefunden haben und Lebensperspektiven entwickeln konnten. Eine davon ist, sich zu Hause zu fühlen. Das sind aber auch 30 Jahre, in denen Mitarbeitende hier ihre beruflichen Werdegänge gestartet haben, vielleicht als Praktikant oder in dualer Ausbildung. Alle, die das Johanneshaus

Kaldauen kennengelernt haben, haben etwas für den weiteren Lebensweg mitgenommen.

Die Strukturen und Gegebenheiten im Johanneshaus Kaldauen haben wir vielen zu verdanken, die uns im Laufe der Zeit be-

gleitet und geprägt haben.

Herzlichen Glückwunsch Johanneshaus Kaldauen!

Valeria Jape

Teamleitung Johanneshaus Kaldauen

Johanneshaus Witterschlick



Auch wenn ich die Anfänge des Johanneshauses nicht persönlich miterlebt habe, so kenne ich doch die Geschichten einiger Bewohner und Kollegen, die am Eröffnungstag der Wohnhäuser in Kaldauen und Witterschlick dabei waren. Es muss für alle Beteiligten ungeheuer aufregend und spannend gewesen sein. Beide Häuser haben zunächst Patienten aus Langzeitstationen der damaligen Landeslinik aufgenommen, von denen viele über ein Jahrzehnt den Klinikalltag nur in Mehrbettzimmern erlebt hatten. Endlich ein eigenes Zimmer in einem „normalen“ Haus inmitten eines „normalen“ Wohngebietes beziehen zu können, das war damals für die ersten Bewohner eine sensationelle Veränderung. Doch das machte auch etwas Angst.

Die ersten Arbeitstage waren für die Mitarbeiter ein bleibendes Erlebnis. Obwohl an Fachhochschulen und anderen Einrichtungen einschlägig ausgebildet, hatten die wenigsten bis dahin Erfahrung in der individuellen lebensweltbezogenen Förderung psychisch kranker Menschen. Vorausset-

zung hierfür waren die Wohnheime, die es bis dato nicht gab.

Wichtig war es zunächst, den Bewohnern ein Zuhause zu bieten, in dem sie sich angenommen und sicher fühlen konnten. Das Anliegen, klinische Aufenthalte zu vermeiden oder zu reduzieren, bestimmte unser Konzept. Unsere Bemühungen zielten darauf ab, Klienten in ihrem neuen Lebensumfeld zu stabilisieren und schwere Rückfälle möglichst auszuschließen.

Als Mitarbeiter oder „Bezugsbetreuer“, wie wir uns nannten, war man für die gesamte Lebensgestaltung der Bewohner verantwortlich. Zur psychosozialen Betreuung gehörten die Gestaltung eines geordneten Tagesablaufs, also einer Tagesstruktur, sowie eine sinnvolle Beschäftigung und, sobald es möglich war, die Heranführung an eine Arbeit und die Vermittlung einer geeigneten Stelle. Auch alle erforderlichen Tätigkeiten im Haushalt wie Ausbesserungen, Reparaturen, Renovierungen der Zimmer oder Gartenarbeit wurden gemeinsam geplant und durchgeführt. Sport- und Freizeitaktivitäten und Urlaube erwiesen sich als geeignete Mittel, soziales Verhalten und Kommunikation einzuüben. Die Bezugsbetreuer waren mit ihrem vollen Engagement und Ideenreichtum gefordert. Es herrschte Aufbruchstimmung und Pioniergeist. Der Lohn war ein abwechslungsreiches Arbeiten und große berufliche Zufriedenheit. Mit der Summe ihrer Fähigkeiten, Fertigkeiten, Interessen und jederzeitigen Bereitschaft, Initiative zu ergreifen, stellten die Mitarbeiter die Weichen für eine

rasante Entwicklung der Förderangebote und damit der gesamten Gesellschaft.

Nach und nach wurden bestimmte Arbeitsbereiche immer größer und aufwendiger. Sie mussten zweckmäßigerweise aus den Häusern ausgegliedert und konzentriert werden. So entstanden der Bereich „Ambulant Betreutes Wohnen“ und der Fachbereich „Ergo- und Arbeitstherapie“, letzterer seit 2008 angesiedelt im Projekt „Hannes“ in Bornheim und drei Jahre später im Forum für Gesundheit und Bildung, dem „Aulhof“ in Siegburg.

Unser fachliches Know-how hat sich natürlich kontinuierlich weiterentwickelt und ein höchst professionelles Niveau erreicht. Schon lange geht es nicht mehr um „Klinikvermeidung“, sondern um „Teilhabe“ und „Inklusion“, um „Fordern und Fördern“; und darum, dass allmählich die ambulante Betreuung für selbstständiges Wohnen und Leben mehr in den Fokus rückt.

Johanneshaus Siegburg



Stabilisierung durch Bewegung – In unserer besonderen Wohnform werden die Bewohnerinnen und Bewohner darauf vorbereitet, wieder in die eigene Wohnung zurückzukehren oder sich einen persönlichen neuen Lebensraum zu schaffen. Grundvoraussetzung dafür ist die Bereitschaft, in einer Gruppe zu leben, zu lernen und sich weiterzuentwickeln – denn alle haben mehr Fähigkeiten, als sie glauben!

Mittlerweile können wir unseren Bewohnern eine ausreichende Palette an Hilfs- und Unterstützungsleistungen anbieten. Dadurch wird individuelle und passgenaue Förderung möglich gemacht. Die Verknüpfung mit anderen Angeboten vor Ort ist unverzichtbar für die Integration und Steigerung der Lebensqualität. Der Erfolg unserer Arbeit hängt aber auch stark von den Vorgaben des Leistungs- und Kostenträgers und der Haltung und Einstellung der Mitarbeiterschaft ab. Für die Zukunft wünsche ich mir weiterhin eine Zusammenarbeit mit Menschen, die mit großem Interesse, Engagement und Leidenschaft jeden Tag erneut versuchen, Positives zu bewirken und gemeinsam mit Bewohnern und Angehörigen gesteckte Ziele erreichen und unsere Gesellschaft voranbringen wollen.

Michael Börner

Teamleitung Johanneshaus Witterschlick

Das Johanneshaus Siegburg ist optimal in das Wohnumfeld integriert und verfügt über zwölf vollmöblierte Einzelappartements sowie zwei dezentrale Wohnplätze im Nachbarhaus. Auf Wunsch können auch eigene Möbel mitgebracht werden.

Das vertrauensvolle Miteinander im Haus gibt Sicherheit im Alltag und schafft Zuversicht auf dem Weg in ein eigenständiges Leben. Vom Anderen lernen, Mut fassen und einen Weg für sich sehen: Gemeinschaft hilft, in Zeiten der Erkrankung den Glauben an sich selbst nicht zu verlieren.

Mitarbeitende begleiten die Bewohnerinnen und Bewohner bei alltäglichen Aufgaben, Terminen und der Gestaltung der Freizeit. Neben Gesprächen und persönlicher Assistenz gehört die sportliche Betätigung im Johanneshaus Siegburg zu einem der wichtigsten therapeutischen Mittel – seit ei-

nigen Jahren erprobt und für erfolgversprechend befunden!

Corona hat es möglich gemacht, den Blick noch zu erweitern und die Sichtweise zu verändern. Aus dem ursprünglichen Fahrtraining mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zum Aulhof, der „Tagesstruktur“, wurden tägliche Fahrten mit dem Zubringerdienst, die aber nun durch gemeinsame Spaziergänge dorthin ersetzt wurden: vier Kilometer hin – und auch wieder zurück! Acht Kilometer, die gerne für Gespräche genutzt werden, den Geist erfrischen und Zuversicht geben.

Ein wöchentliches Walking-Angebot wurde auf Wunsch der Bewohnerinnen und Bewohner auf zwei bis drei Mal pro Woche erhöht. Ob in den Wald, in den Vogelpark oder eine Runde an der Sieg: Die Wünsche sind vielfältig und werden berücksichtigt. Trägt doch Bewegung – und das ist wissenschaftlich erwiesen – zur Selbstheilung bei. Sicher sind auch die zwei begleitenden Hunde oft der Grund, mitzugehen. Die Bewohnerinnen und Bewohner des Johan-

neshauses Siegburg sind dadurch aktiver, mobiler und stabiler geworden, so berichten die meisten. Die gesamte Bewohnergemeinschaft hat dadurch an Lebensqualität und Souveränität gewonnen.

Hier Zitate der Bewohnerinnen und Bewohner:

- *Danke für die besonderen Highlights im Alltag, besonders auch während der Corona-Zeit, wie z.B. Lagerfeuer, Reibekuchen Essen, Adventskalender, Spiele.*
- *Danke für das Verwöhnprogramm, nicht nur kulinarisch, sondern auch mit tollen Ausflügen*
- *Danke für die gemeinsamen Spaziergänge, da Sie uns damit auf „Trab“ halten*
- *Auch Danke dafür, dass Sie immer um unsere Gesundheit besorgt sind und immer für uns da sind!*
- *Danke für den Mut, den Sie mir geschenkt haben.*

So bleibt unser Motto: „Wir gehen den WEG gemeinsam!“

Andrea Tursten

Teamleitung Johanneshaus Siegburg

Johanneshaus Roisdorf



30 Jahre Malteser-Johanniter-Johanneshaus, 23 Jahre Johanneshaus Roisdorf. Auch nach dieser langen Zeit blicken wir auf erfolgreiche Jahre des kleinsten Hauses mit den vergleichsweise jüngsten Bewohnern zurück. In jedem Jahr konnten zwei bis drei Bewohner

in selbstständiges Wohnen gefördert werden.

Das Betreuungsteam erfreut sich mit dieser Festschrift im Sinne eines vollzogenen Generationswechsels ebenfalls einer neuen Besetzung.

Die Herausforderung für Bewohner und Betreuungsteam ist insbesondere in neuen Konstellationen der Aufbau einer funktionierenden Kommunikation, eines funktionierenden Zusammenlebens in der Gemeinschaft, eines Miteinanders, welches gegenseitige Unterstützung, Toleranz und menschliche Reifung, Selbsthilfeentwicklung ermöglicht und im Idealfall ein künftiges selbstständiges Wohnen und Leben in Aussicht stellt.

Wochengespräche jeder Bewohner*in mit der jeweiligen Bezugsperson bilden den Rahmen einer elementaren professionellen Beziehungsarbeit.

Unser Eindruck aus den letzten Jahren ist, dass der Bedarf an Förderplätzen in einer kleinen familienähnlichen Gemeinschaft für junge Erwachsene mit Psychiatrieerfahrung ohne Schul- oder Ausbildungsabschluss zunimmt. Der Bedarf der Bewerber besteht insbesondere im Erlernen von lebenspraktischen Fähigkeiten, der Entwicklung einer Befähigung, mit psychischen Krisen in regulären Alltagsbezügen umgehen zu können sowie der Entwicklung einer Ausbildungs- bzw. Beschäftigungsperspektive.

Die überwiegend jungen Bewerber für unser Haus stellen sich häufig mit mehr als einer psychiatrischen Diagnose vor. Biografisch betrachtet leiden unsere Bewerber unter schweren seelischen Erschütterungen in Verbindung mit schwierigen Lebensverhältnissen in Kindheit und Jugend.

Das fordert von unserem ganzheitlichen Förderauftrag auch die bestmögliche Unterstützung beim Nachholen von persönlichen Reifungsprozessen im Sinne einer Emanzipation trotz einer psychischen Erkrankung.

Der gesellschaftliche Eingliederungsauftrag für junge Menschen mit Psychiatrieerfahrung verlangt in einer familienähnlichen Gemeinschaft die Aktivierung von

Potenzialen der Hilfe zur Selbsthilfe und die Schaffung von nachvollziehbaren Abläufen in allen lebenspraktischen Bezügen. Erst die Entwicklung einer entsprechenden Beteiligungskultur ermöglicht Akzeptanz und Identifikation auf Seiten der Bewohner.

Unsere Bewohner beteiligen sich in hohem Maße am Leben im Haus, u.a. durch Hausdienste, tägliche Einkäufe oder gemeinsames Kochen und Backen.

Wo möglich werden Mitgliedschaften in nahe gelegenen Fußball- oder Sportvereinen unterstützt.

All dies wird bestmöglich auch im Kontext der Pandemie mit Hygienemaßnahmen, Testungen und Impfungen gelebt.

Aus der Perspektive zweier Bewohner:
„Wir wissen, dass gerade der Beginn, die eigenen Probleme zu sehen und anzupacken, viel Überwindung kostet. Was ist, wenn ich es nicht schaffe? Bin ich gut genug? Solche oder andere Zweifel schießen einem immer wieder durch den Kopf. Jeder von uns trägt eine solche Last in unterschiedlicher Größe und mit verschiedenen Schwierigkeitsgraden in sich. Die Kunst ist es, sich von solch negativen Gedanken nicht vom eingeschlagenen Weg abbringen zu lassen.“

*Team und Bewohner
Johanneshaus Roisdorf*



Der Weg in die Selbstständigkeit – Ambulant Betreutes Wohnen

Leben in den eigenen vier Wänden – das ist für die meisten Menschen eine Selbstverständlichkeit. Für einige jedoch bleibt es nur ein Wunsch, ein schier unerreichbares Ziel. Für unsere Klientinnen und Klienten steht eine eigene Wohnung meist an erster Stelle ihrer Wunschliste. Sie ist ein Symbol der Normalität, der Zugehörigkeit zu der Welt, in der alle leben. Auch und gerade Menschen mit psychischer Erkrankung sehnen sich nach Gleichberechtigung und möchten über sich selbst bestimmen können. Sie brauchen beides: gesellschaftliche Anerkennung und Privatsphäre. Der Anspruch auf Inklusion trägt diesem existenziellen Bedürfnis nach Einbeziehung der durch chronische psychische Erkrankungen behinderten Menschen in das Leben der Gesunden Rechnung.

Damit hinter der eigenen Wohnungstür keine Tragödien entstehen, weil Überforderung, Leistungsdruck oder Vereinsamung alle bisherigen Erfolge erodieren lassen, benötigen auch diese Klientinnen und Klienten begleitende Betreuung und Unterstützung, der eine mehr, der andere weniger, vorübergehend oder langfristig. Die Johanneshaus-Gesellschaft bietet deshalb seit 2002 diese Form der alltagsnahen, flexiblen und individuellen Wohnhilfe für volljährige Menschen mit psychischer Erkrankung im Rhein-Sieg-Kreis und in der Stadt Bonn an.

Wie hat es angefangen?

Zunächst konnten unsere Klientinnen und Klienten ausschließlich in Heimen betreut werden, da die Gesellschaft nur über die vier betreuten Wohnbereiche verfügte, die von dem Kostenträger finanziert wurden. Für Klientinnen und Klienten, die sich dort psychisch stabilisiert und mit Hilfe des Fachpersonals Kompetenzen für eine

selbstständige Lebensführung (wieder-)erlangt hatten, gestaltete sich ein Auszug in eine eigene Wohnung nicht selten schwierig bis unmöglich. Oftmals löste dieses Vorhaben bereits im Vorfeld Krisen aus und scheiterte. Zum einen gestaltete sich die Wohnungssuche für unsere Klientinnen und Klienten schwierig, zum anderen war die Kapazität für Ambulant Betreutes Wohnen der örtlichen Sozialpsychiatrischen Zentren begrenzt. Lange Wartezeiten waren die Folge, so dass der Zeitpunkt der Betreuungsaufnahme und der Beginn der neuen Wohnungssituation nicht nahtlos in Übereinstimmung zu bringen waren. Ungünstig war außerdem, dass die Klientinnen und Klienten nicht nur die erhebliche Veränderung ihrer Lebensumstände verkraften mussten, sondern sich auch noch auf neues Betreuungspersonal einzustellen hatten. In mühevoller Arbeit aufgearbeitete Ängste drohten wieder aufzubrechen. Eine Lösung war dringend, weil sonst unsere ganze Arbeit in Frage gestellt worden wäre. Denn deren Ziel war es doch gerade, die Klientinnen und Klienten in die Selbstständigkeit zu führen und dort zu begleiten

In Absprache mit dem Kostenträger wurden im Dezember 2000 zunächst zwei sogenannte „dezentrale Wohnplätze“ in Siegburg-Kaldauen nahe des Johanneshauses Kaldauen geschaffen – sozusagen das „Vorläufermodell“ des Ambulant Betreuten Wohnens. Die direkte Nachbarschaft zum vorherigen Wohnort war sehr hilfreich, weil die ersten beiden Klientinnen und Klienten ihre Schwellenangst leichter überwinden konnten und die Betreuung durch die vertrauten Mitarbeitenden des Johanneshauses nicht unterbrochen wurde. Das Experiment gelang, die beiden waren zufrieden und wohnten dort lange Zeit



gemeinsam als Zweier-WG. 2002 wandelten wir die dezentralen Wohnplätze in ein Mietverhältnis mit Betreuung um – das heutige Modell des Ambulant Betreuten Wohnens.

Wie ging es weiter?

Nachdem sich das Konzept, Wohnungen in der Nähe eines Wohnheims anzumieten oder als Immobilie zu kaufen, bewährt hatte und sich auch die Bildung von Wohngemeinschaften als zweckmäßig im Sinne einer gegenseitigen Unterstützung erwiesen hatte, erwarb die Gesellschaft weitere Häuser in zentraler Lage in Siegburg. So konnten im Mai 2005 sechs weitere Klientinnen und Klienten ins „Haus Malta“ umziehen. Ein Jahr später konnte das Johanneshaus Siegburg dann weitere Klientinnen und Klienten mit Erfolg in die Selbstständigkeit führen, nachdem zwei Einfamilienhäuser in der Brucknerstraße erworben worden waren. In allen Fällen oblag die ambulante Betreuung in der Form der Bezugsbetreuung den vertrauten Mitarbeitenden aus den Wohnheimen.

Mit der zusätzlichen ambulanten Betreuung stießen die Teams der Wohnheime al-

lerdings mehr und mehr an ihre Grenzen. Es gab Handlungsbedarf. Der Kostenträger unterstützte das Konzept der Leitung zur „Ambulantisierung“, weil es sozialpolitisch gut in die sich abzeichnende Absicht fügte, in Zukunft der ambulanten Betreuung eine größere Bedeutung beizumessen.

So kam es 2007 zum Aufbau eines eigenständigen Arbeitsbereiches „Ambulant Betreutes Wohnen“. Dies war ein wichtiger Schritt in der Geschichte der MJJ gGmbH, der aus der Gesellschaft heraus selbst konzipiert und umgesetzt wurde, also ohne fremde Hilfe. Ende 2007 nahmen zunächst vier Mitarbeitende die Arbeit auf. Sie betreuten 38 Klientinnen und Klienten in Bonn und im Rhein-Sieg-Kreis. 2008 wurde weiterer Wohnraum für Klientinnen und Klienten in Siegburg-Kaldauen erschlossen.

Das Team wuchs in den kommenden Jahren stetig. Die qualitativ gute und individuell fördernde ambulante Betreuungsarbeit sprach sich schnell herum. Anfragen von potentiellen Klientinnen und Klienten, Angehörigen, gesetzlichen Betreuerinnen und Betreuern etc. wollten bedient werden.



Schon bald wurden auch Menschen betreut, die nicht aus den Johanneshäusern kamen.

Wie sieht es heute aus?

Aktuell besteht das multiprofessionelle Team aus zwanzig weiblichen und männlichen Sozialpädagogen, Sozialarbeitern, Erziehern sowie Heilerziehungspfleger. Betreut werden 110 Klientinnen und Klienten in der Stadt Bonn und im Rhein-Sieg-Kreis. Seit August 2016 wird das Team auch von einem psychiatrierfahrenen Mitarbeiter – einem Klienten aus den eigenen Reihen – verstärkt, der erfolgreich an der Qualifizierung zum Genesungsbegleiter teilgenommen hat. Diese Ausbildung wird für interessierte und geeignete Personen, die mit psychischen Krankheiten selbst Erfahrung gewonnen haben und seelisch wieder stabil sind, in Form eines modular aufgebauten Curriculums („Experienced Involvement“ = EX-IN-Qualifizierung) angeboten, wobei unsere Gesellschaft einer der ersten Anbieter bundesweit ist. Im Oktober 2020 ergänzte ein weiterer EX-IN-Genesungsbegleiter das Team.

Nachwuchsförderung ist der Leitung ein besonderes Anliegen und wird vom Team intensiv betrieben. Studierende sind willkommen, wenn sie ihr Praxissemester ableisten oder eine Praxisstelle für ein duales Studium suchen. Aber auch andere Praktika werden ermöglicht, zum Beispiel für die EX-IN-Kandidatinnen und -Kandidaten.

Auch als Ausbildungsstätte ist die MJJ gGmbH ein attraktiver Arbeitgeber, der ebenfalls im ambulanten Bereich eine Ausbildung in der Heilerziehungspflege ermöglicht.

Wie verstehen wir unsere Arbeit?

Wir möchten unsere Klientinnen und Klienten dabei unterstützen, sich selbst zu organisieren, Selbstbewusstsein zu entwickeln und Verantwortung für ihr Leben zu übernehmen. Sie sollen möglichst lernen, ihren Alltag selbst zu meistern und im Idealfall irgendwann wieder ohne professionelle Hilfe auszukommen. Wir suchen unsere Klientinnen und Klienten in ihren Wohnungen auf und geben für den Alltag Rat und Tat – nach Art und Häufigkeit so, wie jeder Einzelfall es erfordert. Regelmäßige und fest vereinbarte Termine sorgen für Struktur und Sicherheit.

Die psychosozialen und lebenspraktischen Hilfen sind auf die persönlichen Bedürfnisse und Wünsche unserer Klientinnen und Klienten zugeschnitten. Dabei geht es um Beratung, Anleitung und Förderung in verschiedenen Lebensbereichen und -situationen. Dies betrifft Haushaltsführung unter Berücksichtigung einer gesunden Lebensweise, die Organisation und Begleitung von Arztbesuchen, Behördengängen oder Bewerbungsterminen, die Sicherstellung einer sinnvollen Tagesstrukturierung oder die Bemühungen zum Aufbau von sozialen Kontakten. Schließlich runden freizeitpäda-

gogische Aktivitäten in der Gruppe und in der Gemeinschaft unsere Bemühungen ab.

Wer Rehabilitation und Inklusion für chronisch Kranke will, muss Begegnungen mit Menschen und mit der Arbeitswelt ermöglichen, zunächst in einem geschützten Rahmen und dann immer offener. Das tun wir mit der Arbeits- und Ergotherapie im Aulhof und dem Hannes („Aulhof“ – Forum für

Bildung und Gesundheit- und tagesstrukturierendes Projekt „Hannes“). Das Leben in den eigenen vier Wänden birgt Chancen und Risiken, den Weg zur Selbstständigkeit oder den Rückfall. Für die Bewältigung von Krisen halten wir nachts und an Wochenenden im Bedarfsfall eine Rufbereitschaft vor.

Team Ambulant Betreutes Wohnen der MJJ gGmbH

Zwei Therapeutische Zentren – Stabilisierung durch Tagesstruktur

Psychisch kranke Menschen sind häufig überfordert im Alltag, haben resigniert vor den Erwartungen ihrer Umgebung, glauben sich verfolgt, beobachtet. Die Erscheinungsformen von psychotischen Erkrankungen und Persönlichkeitsstörungen, Depressionen oder Borderline-Symptomen sind vielfältig. Allgemein gilt, dass schon einfachste Tätigkeiten als unüberwindliche Zumutungen empfunden werden können und eine Gefühlskaskade von Hilflosigkeit, Verwirrung und Angst alles durchdringt.

Hiervon betroffene Klienten werden von uns mit tagesstrukturierenden, psychosozial stabilisierenden und trainierenden Methoden gefördert. Dabei wird schnell klar: Ein geordneter Ablauf des Alltags muss sowohl Ziel als auch Voraussetzung therapeutischer Maßnahmen sein. Die Einhaltung strukturierter Tagesabläufe in den Häusern schafft die Voraussetzung dafür, dass weitere therapeutische Programme auf fruchtbaren Boden fallen. Nicht nur am Anfang, sondern die ganze Zeit begleitend trainiert der Klient in der geordneten und zuverlässigen Struktur seines Tagesablaufs die Grundregeln funktionierenden Zusammenlebens wie auch die Verantwortung, die er für andere in der Gemeinschaft und diese für ihn hat.

In den Wohnhäusern und bei der ambulanten Betreuung werden Erfahrungen in der selbstständigen Haushalts- und Lebensführung gesammelt, täglich von morgens bis abends. So werden Grundlagen gelegt und gepflegt.

Im Aulhof in Siegburg, dem Forum für Gesundheit und Bildung, werden vielfältige Maßnahmen zur Verbesserung von sozialer Kompetenz, Kommunikationsfähigkeit, Kreativität, mentaler und körperlicher Belastbarkeit und Spannungsabfuhr angeboten. Dazu gehören sportliche, musische und Bildungsaktivitäten sowie arbeitstherapeutische Einsätze.

Auf der anderen Rheinseite in Bornheim gibt es den Hannes, gleichfalls ein Forum für Gesundheit und Bildung. Auch hier werden Maßnahmen der Tagesstruktur angeboten..

*Klaus Pies
Tagesstruktur, MJJ gGmbH*

*Susanne Podehl
Leitung Tagesstruktur und Aulhof*

Lesen Sie nachfolgend einige Impressionen von Betreuern und Klienten:

Der Aulhof – Forum für Gesundheit und Bildung



10 Jahre Aulhof – eine kleine Liebeserklärung

Was für eine Geschichte. Was für ein Glück, daran teilhaben zu dürfen. Hätten wir das gewusst, hätten wir damals zu den Gründerzeiten eine größere Kaffeemaschine gekauft, mehr Stühle für die Außenterrasse. So viele Besucher.

Im Juli '21 wird der Aulhof 10 Jahre alt. Als Forum für Gesundheit und Bildung ist er über die Grenzen Siegburgs bekannt. Ein Ort für gemeinsames Lernen. Für schnelle Hilfen. Tagesstruktur, Ergotherapie, Arbeitsprojekte, Jobcoaching, Beratung und Fortbildung ... Mit mehr als 40 Angeboten in der Woche ist die Tagesstruktur hier untergebracht mit ihren Arbeitsprojekten und der Holzwerkstatt.

„Eine gute Küche ist das Fundament allen Glückes“ sagt natürlich ein Franzose. Und so ist das Bistro zum Hirschen trotz seines kleinen Angebotes das Herzstück eines glücklichen Aulhofes. Die stille Ecke am Hang, wo man in Ruhe seinen Gedanken nachhängen kann, die Untiefen des Kellers, in denen die Sachen für unsere Flohmärkte lagern, die Büros, ab Sommer eine Kapelle.

Die Arbeitstherapie – deren Teammitglieder

immer in grauer Montur – begabt, jede technische Notlage zu beheben.

Es gibt einen Angehörigenstammtisch, Selbsthilfegruppen, Telefonberatung, Psychoforen, nur ausgesetzt in den Zeiten der Pandemie. Fachvorträge zu Themen psychischer Erkrankung, Seminare für Burnout und Prävention, Sport- und Entspannungstechniken, kreative und kulturelle Angebote. Fortbildungen zur Selbstheilung und Seminare, um psychische Krankheit besser einschätzen zu können. Kreatives und Künstlerisches: Farbe für Herz und Seele.

Was sich anhört wie ein sozialpsychologisches und pädagogisches Bildungsangebot für Interessierte ist viel mehr. Es sind ausgesuchte fachliche Programme und immer menschliche Begegnungen, die weiterhelfen, ganz konkret, ganz hautnah.

In guter Gesellschaft

Geschafft! Wir haben im Aulhof unseren Ideen von Vernetzung, Lernen und gegenseitiger Unterstützung Heimat geben können. Von Möglichkeiten zur Selbstheilung und besserem Umgang mit der psychischen Erkrankung. Jeder, der kommt, fühlt sich wohl, findet hier einen Weg, ein Talent.

Das macht allein schon die Lage: Der Aulhof

empfangt jeden Gast wie mit zwei ausgestreckten Armen. Ein großer Hof, zentral und doch am Waldrand gelegen, das alte Försterhaus.

Am Morgen die ersten Teilnehmer. Die Kurse verschiedenster Art beginnen um 9 Uhr, ab 10 Uhr sind alle Stühle besetzt. Um kurz vor 10 Uhr an 3 Tagen das Morgenlob. Dann ein Cappuccino und ein Stück Kuchen aus dem Bistro.

Jeder, der das erste Mal kommt, möchte bleiben. Besucher, Kollegen, Kursteilnehmer. Jeder möchte teilhaben an der Stimmung, der Atmosphäre und dem Gewirr der vielen unterschiedlichen Menschen. An den offenen Kunstateliers, kognitiven Trainings, persönlichkeitsbildenden Kursen, Stressbewältigung, Walking gegen Depressionen, Seminaren zur Selbstheilung und Aufklärung zur Erkrankung, der Holzwerkstatt.

Teilnehmen an der Arbeitstherapie, noch einer Männergesellschaft, die des Morgens zu den Arbeitsprojekten rausfährt und mittags mit schmutzigen Schuhen zurückkommt. Deren Lieblingsbestellung im Bistro das Rühreibrotchen ist. Mit Schnittlauch.

Neu im Programm das Biofeedback, die tiergestützte Therapie, Genesungsgespräche, Psychoedukation. Neu auf dem Hof aufgrund von Platzknappheit: der Affensalon, unser Seminarraum mit moderner Technik zur Weiterbildung der Teilnehmer.

Viele berichten, sie hätten im Aulhof ein Stück Heimat gefunden, neuen Lebensmut, eine Perspektive. Können morgens wieder aufstehen, der Antriebsschwäche trotzen, weil man erwartet wird, wiedererkannt, vermisst, gebraucht. Weil Andere mit einer psychischen Erkrankung es auch schaffen. Dem Tag eine Struktur geben, das Dasein bereichern, Rituale finden. Neues lernen, Vergessenes wiederentdecken.

Unsere großen Feste, der Social Day, der alljährliche Weihnachtsmarkt „Zimt und Zucker“, die Sommerfeste, Konzerte, Einweihungen, Ausstellungen. Man trifft sich. Und was sich kennt, das hilft sich.

Sogar die Pandemie mit Abständen von zwei Metern, Maske, Minustemperaturen im Hof ohne gemütliche Sitzmöglichkeiten und ständigem Lüften in den Seminarräumen haben unserer Idee keinen Abbruch getan. Hierfür ein Danke an alle.

Der Aulhof ist ein Platz für Menschen. Nicht nur für die, deren Biographie nicht gradlinig verlief. Es gibt ein Kölner Karnevalslied von den Hönern: Kölle, du bes a Jeföhl. Aulhof, du auch. Herzlichen Glückwunsch zum 10-jährigen Geburtstag.

Susanne Podehl
Leitung Tagesstruktur und Aulhof

Veranstaltungen im Aulhof

Woher kommen Depressionen?
Gibt es Heilungschancen?
Was hilft, Angststörungen zu mindern?
Wie gehen Familien mit psychisch erkrankten Mitgliedern um?
Wo gibt es Entlastung?
Was ist das Behindertentestament?
Sie sind auf der Suche nach dem Glück?

Zu allen Fragen haben wir passende Antworten in Form von Vorträgen oder Aktivitäten: Reiseberichte. Sommerfeste. Lichterfeste. Das traditionelle Weiberfastnachtseinläuten. Probende Musikgruppen, die monatliche EX-IN-Ausbildung zum Genesungsbegleiter.

Der monatliche Angehörigenstammtisch und das Essen an Heiligabend für die, die sonst alleine wären. Fachliche Weiterbildungen für Kollegen, auch von anderen Einrichtungen.

Der soziale Ausschuss der Schützen tagt mehrmals im Jahr in unseren Seminarräumen, Folge einer langen Freundschaft zum Bund der historischen Deutschen Schützen.

Inklusive Angebote für jedermann. Frauenfrühstückstreffen mit der Diakonie und mit Mitgliedern der Gemeinde. Gemeinsam im Chor singen oder künstlerisches Gestalten mit Pappmaché: An einigen unserer Angebote kann jeder Bürger teilnehmen. Walking gegen Depressionen durch den naheliegenden Wald.

Der große Adventsmarkt mit roten Zelten, Lichtern und einem stimmungsvollen Weihnachtsabend. Unser Flohmarkt: jedes Quartal günstige Angebote an Kleidung, Hausrat, ungewöhnlichen Fundstücken und Modeberatungen vor dem Flohmarktzelt.

Der Soziale Tag der Unternehmen: Jedes Jahr im Herbst kommen Banker, Unternehmensberater oder Manager von der DHL zum sogenannten Social Day. Gemeinsam nehmen wir – meist auf dem Aulhof – anstehende Projekte in Angriff; den Garten winterfest machen, die Ergotherapie neu anstreichen, Bäume setzen. Dabei das Ritual: gemeinsam Grillwurst, Kraut- und Kartoffelsalat essen. Weiterarbeiten. Mal ganz neue Geschichten hören, fremde Menschen kennenlernen.

Auch zum Herbst: der längste Tisch von Siegburg. An langer Tafel gemeinsam essen. Ein Erntedankfest mit Freunden, Nachbarn, Weggefährten.

Der Vereinzelung eine Gemeinschaft entgegensetzen. Der Mensch ist ein soziales Wesen. Eine der tiefsten Erfahrungen von Zufriedenheit und Glück ist es, mit anderen in Kontakt zu sein, sich als zugehörig zu erfahren, Teil eines größeren Ganzen zu sein und dieses mitzugestalten.

Gemeinschaft heilt. Das haben wir zu Beginn behauptet. Heute ist daraus Gewissheit erwachsen.

Der Mensch ist des Menschen Wolf, sagt Thomas Hobbes. Der Mensch ist des Menschen Medizin, sagt Paracelsus. Letzterem stehen wir eindeutig näher

Der Aulhof hat sich in den fünf Jahren seines Bestehens zu einem Spezialisten für psychische Gesundheit entwickelt, auch dank der fachlich hohen Kompetenz unseres Beirats und „Hausreferenten“, Professor Dr. Theo Payk.

Mitunter scheint der Aulhof zu klein. Könnten wir uns etwas wünschen, dann ein paar Quadratmeter mehr. Besonders im Winter, wenn es bei eisigen Winden eng wird im Bistro: Tische rein, Tische raus, Gläser spülen, fegen und auf ein Neues.

Treffpunkt „Bistro zum Hirschen“

Am Ort des früheren Försterhauses ist nun das Herz des Aulhofs – das Bistro „Zum Hirschen“. Mit diesem Namen erinnern wir uns der Geschichte und pflegen ein bisschen die Tradition.

Hier trifft man sich zu einem guten Kaffee, einem Salat oder einem Hotdog oder zu Waffeln mit Sahne. Oder, wenn es denn sein muss, zu einer Zigarette. Kursteilnehmer, Mitarbeiter, Besucher, Freunde des Hauses. Im Sommer im Hof, im Winter auf den vom Pfarrer überlassenen Kirchenbänken unter den Hirschköpfen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

*Susanne Podehl
Leitung Tagesstruktur und Aulhof*

Mach mal nen Affen ... – Kunst im Johanneshaus

Ist nicht schon alles gesagt über die heilsame Wirkung der Kunst? Bestimmt. Hinreichend.

Eine Studie hat entdeckt, dass es erkennbare Zusammenhänge gibt zwischen dem Erleben von Kunst und dem Gesundheitszustand des Ausübenden. Menschen, die beim Telefonieren kritzeln, kennen das. Und so hat Kunst auch im sozialen Bereich eine steile Karriere gemacht.

Da, wo Worte nicht genügen, kommt die Kunst ins Spiel. Angst scheint schwarz, die Wut rot, die Hoffnung blond, die Finger grün. Heilsam allemal.

Kunst ist Aspirin für die Seele, ein Multitalent gegen Alles, für Vieles, mit glückseligmachenden Nebenwirkungen. Ohne Picasso geht auch bei uns nichts: Kunst wäscht den Staub des Alltags von der Seele. Ja!

Keramik, Zeichnung und Malerei, Fotografie, Skulpturen, Holzgestaltung, Textilkunst, Pappmaché und Papierkunst: Angebote unserer Tagesstruktur. Mosaikbrunnen und Vogelhäuser im Hannes. Alle Teilnehmenden finden etwas, was sie fasziniert, was Begehrlichkeiten weckt, es auch einmal zu versuchen. Auch sind Kurse im Wochenplan, an denen Siegburger Bürger teilnehmen können, wenn die Pandemie wieder die Ketten lockert.

Kunst bedeutet Sehen lernen, die Verbindung von Auge und Hand zu schulen. Und so zeichnen alle Teilnehmenden zu Beginn der Kunstkurse eine Zitrone oder einen Apfel. Das Gelingen ist immer inbegriffen. Auch inbegriffen: die Überraschung über sich selbst und die eigenen ungeahnten Möglichkeiten.

Die Entwicklung eines eigenen Stils. Zaghafter Strich, mutiger Farbrausch oder wil-

de Ornamentik. Wer wagt, eine weiße Leinwand in Angriff zu nehmen oder sich einem schweren Klumpen Ton zu stellen, der hat schon einen kleinen Kampf gewonnen.

Wir organisieren Ausstellungen, kleine und große. Bildkäufe sind die größte Verneigung vor dem Künstler.

Was im Gedächtnis bleibt, ist das Wissen, dass es eine universelle Bildsprache gibt. Dass wir uns Techniken bedienen, die schon vor tausenden von Jahren genutzt wurden. Dass unsere Bilder Ähnlichkeiten aufweisen zu denen anderer Künstlern, berühmten Meistern gar. Dass deren Lebensläufe und Fragestellungen an die Welt auch uns berühren.

Künstlerisches Schaffen schenkt diese Verbindung zwischen den Menschen, den Wurzeln der Welt und allen Zeiten. Und so kann ein Strich der erste Schritt zur aufgehobenheit in der Welt bedeuten.

Informationen erhalten Sie auf unserer Internetseite www.johanneshaus.de



Hannes. Forum für Gesundheit und Bildung in Bornheim



Was als Secondhand-Kaufhaus „Hannes“ mit Café über neun Jahre zu Berühmtheit in Bornheim wuchs, wurde 2017 aufgrund der großen Nachfrage nach klassischer Ergotherapie zu einem modernen kleinen Zentrum für Gesundheit und Bildung umgebaut.

Abrakadabra! Verwandelt und umgebaut. Die zupackende Arbeitstherapie im Johanneshaus hat immer ein Ass im Ärmel. Und so haben die Linksrheinischen nun mit dem Hannes eine Anlaufstelle für Tagesstruktur und eine Praxis für Ergotherapie. Brückenstaus ade.

Ein lichtdurchflutetes großes Atelier, behindertengerechtes großes WC, Holzwerkstatt, Bistro und Räume für PC-Training und Bürotherapie, Büros, draußen ein kleiner Pausenhof. Liebevoll gestaltet von Helen Herschbach, der Ergotherapeutin mit den grünen Händen.

Das Gebäude am Marktplatz von Bornheim ist ein Schmuckstück aus den 1880er-Jahren, ein architektonisches Kleinod. Zuerst eine Volksschule, dann eine Realschule, später Stadtbibliothek und VHS. Vor 140 Jahren wurden hier erstmals Kinder unterrichtet. Die ausgetretenen Stufen und Geländer ge-

ben Zeugnis der vielen Schritte und Hände.

Im Hannes setzen wir die Tradition des Lernens fort. Es geht darum, Erfahrung zu sammeln, Erlebnisse zu schaffen, Angst und Scheu zu überwinden, Verantwortung zu übernehmen, Selbstwertgefühl zu entwickeln. Wie kann ich besser mit meiner Erkrankung umgehen, wie kann ich meine Tage gestalten? Welche Fähigkeiten kann ich ausbauen, Hoffnung und Glück trotz Erkrankung finden? Wieviel Stunden trägt mich meine Konzentration? Kann ich arbeitsähnliche Aufgaben übernehmen? Wo liegen meine Talente, kann ich Depressionen besiegen? Sinn finden? Methoden der Selbstheilung lernen? Auf Genesung hoffen?

Alle Teilnehmenden fühlen sich hier schnell heimisch und sind mitten im Geschehen: Kirmes vor der Haustür, Maibaumaufstellen der Junggesellen, Wochenmarkt, Platzkonzert und Kirchenglocken, die sagen „Mittagspause“. Unsere Arbeitstherapie versorgt als kostenfreie Nachbarschaftshilfe die Kräuterbeete der Kirche St. Servatius, direkte Nachbarin des Hannes. Konzerte von Musikern der Live music now-Stiftung im Hannes für Bornheimer Bürger und aufgeblasene Nylon-Nikoläuse zum Weihnachtsmarkt. Wir gehören dazu.

Die Holzwerkstatt stellt Vogelhäuser mit personalisierten Wünschen und wunderbare Mosaikbrunnen her. Ernährungsberatung und Kochtraining gibt es im Erdgeschoss im kleinen Bistro.

Malerei, Theaterkurse mit Übungen für Mimik und Gestik, Stressbewältigungstraining, Fort- und Weiterbildungen, EX-IN-Schulungen, Angehörigenstammtische: All das findet im großen Atelier einen Platz.

Und dann: hoch in die zweite Etage. Dort ist die Bürotherapie angesiedelt. Und die PC-Plätze für das kognitive Training. Gefühlt 200, sind es tatsächlich nur 46 Stufen bis dorthin, aber Stufen von 1880. Dick und hoch und ungewohnt. Was für Beine hatten die Menschen damals?

Atemlos oben angelangt bleibt jede dunkle

Stimmung unten und der weite Blick über die grandiosen Himmel von Bornheim beim Blick aus dem Fenster.

Mit dem Hannes sitzen wir in der ersten Reihe Bornheims.

Klaus Pies

Tagesstruktur Hannes

... „nichts als Arbeit“ – der Bereich „Arbeitsprojekte und Jobcoaching“ stellt sich vor

Schon lange Jahre gibt es für die Klientinnen und Klienten der Tagesstruktur neben den vielfältigen Angeboten auf dem Aulhof und im Hannes auch die Möglichkeit, sich zusätzlich oder ausschließlich auch an Arbeitsprojekten zu beteiligen. Hier erfahren sie Unterstützung in verschiedensten handwerklichen und „handfesten“ Betätigungen.

Selten im Einzelsetting, meist im Gruppensetting führen die Teilnehmenden, immer begleitet durch arbeitsanleitende Kolleginnen und Kollegen, externe und interne Arbeiten in den Bereichen Garten- und Landschaftspflege, Objektspflege, Instandhaltung, Renovierung, Transporte u.v.a. durch.

Die Einsatzorte sind neben den eigenen Liegenschaften der Gesellschaft auch Objekte externer Kunden. Die Arbeitsanleitenden haben alle eine handwerkliche Ausbildung oder Vorbildung und Berufserfahrung in den unterschiedlichsten Bereichen. Somit erhalten die Klientinnen und Klienten Einblicke in die Tätigkeitsfelder Elektro, Garten- und Landschaftspflege, Gas- und Wasserinstallation, Metallbau, Holz, Malerarbeiten u.v.m.

Über dieses Angebot hinaus bietet der Arbeitsbereich zusätzlich seit etwa drei Jahren das JobcoachingAP an. Dies ist eine Form des Arbeitstrainings für Menschen mit an-

erkannter Behinderung die auf dem ersten Arbeitsmarkt tätig sind, und dient in der Regel als Arbeitsplatzsicherungsmaßnahme. Die beiden Jobcoaches haben hierzu langjährige einschlägige Erfahrung in der Unterstützung von behinderten Menschen im Arbeitsleben sowie eine anerkannte Zusatzausbildung für dieses Tätigkeitsfeld. Sie bieten außerdem für alle Klientinnen und Klienten des Verbundes eine unverbindliche Beratung hinsichtlich beruflicher Perspektiven und Förderungsmöglichkeiten an. Im Sinne eines „Job-Carving“ werden auf Anfrage auch Unternehmen und Firmen dabei beraten, Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung zu schaffen.

Außerdem begleiten die Jobcoaches die im Rahmen des „Zuverdienstes“ beschäftigten Mitarbeitenden der Gesellschaft beratend und unterstützend. „Zuverdienst“ stellt eine bedarfsgerechte und inklusive Alternative zu einer Beschäftigung in tagestrukturierenden Maßnahmen, einer Tagesstätte oder dem Arbeitsbereich einer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) im Sinne des Wunsch- und Wahlrechts dar. Im Rahmen von geringfügiger Beschäftigung („Minijobs“) können Menschen mit einer wesentlichen Behinderung und voller Erwerbsminderung bei Arbeitgebern des allgemeinen Arbeitsmarktes mit einer wöchentlichen Arbeitszeit zwi-



schen fünf und 14,75 Stunden beschäftigt und gefördert werden.

Die Ergänzung der Tagesstruktur und Ergotherapie des Johanneshauses durch die Arbeitsprojekte, die Beratung, das JobcoachingAP und die „Zuverdienst“-Möglichkeit bietet somit ein umfassendes durchge-

hendes Angebot, eine fachgerechte Unterstützung auf dem Weg, in den Arbeitsalltag zurückzufinden bzw. eine inklusive angemessene Alternative zu erarbeiten.

Gregor Bachem

Gabriele Baumann

Bereich Jobcoaching und Arbeit

Vom Patienten und Klienten zum Betreuer

Was für ein Begriffsungetüm! EX-IN, Experienced Involvement! Selbst Menschen, die mit der englischen Sprache vertraut sind, erschließt sich der Begriff kaum. Er ist erklärungsbedürftig.

Es geht darum, dass sogenannte Psychiatrieerfahrene, also Menschen, die selbst durch die Tiefen einer psychischen Erkrankung gegangen sind, nach ihrer Stabilisierung oder Gesundung ihrerseits bei der Genesungsbe-

gleitung kranker Menschen helfen und dazu natürlich ausgebildet werden. Wer versteht Kranke besser als derjenige, der die Krankheit selbst durchlitten hat? Und wer hat mehr Glaubwürdigkeit als einer, der schon alles selbst durchgemacht hat?

Die Geschichte von EX-IN im Johanneshaus begann im Jahr 2006. Die Geschäftsführung hatte den Gedanken aufgegriffen, die Erfahrungen von genesenen Klienten irgendwie



in die Arbeit der Teams zu integrieren. Das Wissen von Psychiatrieerfahrenen in die therapeutische Arbeit einzubeziehen, wurde gerade in Fachkreisen diskutiert.

Bei der Suche nach möglichen Vorbildern stießen wir auf die in einem EU-Projekt neu entwickelte und als „best practice“ bewertete EX-IN-Ausbildung für Genesungsbegleiter. In Deutschland war dazu nichts zu finden. Es wurde schnell deutlich, dass wir eigene Pionierarbeit auf diesem Gebiet leisten mussten, wenn wir die Idee realisieren wollten.

Das wollten wir. 2010 konnten wir uns nach einem Kraftakt als EX-IN-Ausbildungsteam mit zwei Fachkräften und einer psychiatrienerfahrenen Kollegin qualifizieren. Bereits 2011 war dann das EX-IN-Dozenten-Team Bonn/Rhein-Sieg aus der Taufe gehoben. Zuvor hatten wir in Grundzügen die Inhalte der Ausbildung zur EX-IN-Genesungsbegleitung in zwei Johanneshäusern konzipiert und durch Beiträge aus dem Aulhof – Forum für Gesundheit und Bildung in Siegburg – und dem damalige Projekt Hannes in Bornheim ergänzt. Für den Bereich der Ergotherapie entwickelte sich unser EX-IN-Projekt bundesweit einmalig.

2020 konnten wir bereits den siebten EX-IN-Ausbildungskurs durchführen und das mit einer sehr hohen Erfolgsquote, was aus dem Marktwert der Probanden abzu-

leiten ist. Inzwischen sind wir auch noch zertifizierter Bildungsträger und gelten als führende Adresse für diese Ausbildung. Mehrere Anbieter der Eingliederungshilfe wie auch die LVR-Klinik in Bonn stellen gern unsere Genesungsbegleiter ein. Unsere EX-IN-Ausbildungsleiterin ist gefragte Beraterin verschiedener Kliniken, wenn es darum geht, Betreuungsteams durch den Einsatz von Genesungsbegleitern besser zu qualifizieren. Auch sonst reicht ihr Betätigungsfeld weit über die Grenzen des Aulhofs hinaus – sie ist Vorstands- und Gründungsmitglied des „Idee e.V.“ Das EX-IN-Dozententeam neben ihr, der Leiter des Ambulant Betreuten Wohnens und die Fachliche Leitung des Unternehmens, sind als Gründungsmitglieder des Bundesverbandes EX-IN Deutschland e.V. in dieser Sache ebenfalls überregional engagiert.

Für die Zukunft ist eine dynamische Entwicklung der EX-IN-Bewegung zu erwarten. Inzwischen bildet jedes Bundesland EX-IN-Genesungsbegleiter aus. Zahlreiche Studien stellen die Erfolge heraus und befeuern die Dynamik noch. Heute dürfen wir zufrieden sein, diese Innovation auf die Schiene gesetzt zu haben. Doch Erfolg verpflichtet: Wir denken über weitere Innovationen nach.

Rüdiger Drews

Vorsitzender des Kuratoriums der MJJ gGmbH

Psychoseforum Bonn/Rhein-Sieg

Seit Juni 2018 gibt es in der Region Bonn/Rhein-Sieg wieder ein „Psychoseforum“.

Ein „Psychoseforum“, auch „Psychose-seminar“ genannt, ist ein Ort der Begegnung zwischen von einer psychiatrischen Erkrankung betroffenen Personen, deren Angehörigen und Profis, die in der Psychiatrie arbeiten.

Die Betroffenen sind Menschen, die selbst Erfahrung mit seelischen Krisen gemacht haben, sogenannte Expertinnen und Experten aus Erfahrung. Deren Angehörige, Familienmitglieder, Freunde und Bekannte, die sie in und um ihre Krisen begleitet haben, verfügen alle über Miterfahrung.

Die Profis sind hier zu verstehen als Expertinnen und Experten durch Ausbildung und Beruf.

Das „Psychoseforum“ beruht somit auf der Idee des Trialogs, in dem alle Beteiligten ihre eigenen Erfahrungen einbringen.

Der Trialog ist ein Kunstwort. Zur Beschreibung eines respektvollen Austauschs zwischen, beliebig vielen, Gruppen und Personen genügt eigentlich der Dialog. Die Beziehung unter Betroffenen, Angehörigen und Profis ist jedoch so wichtig, dass sich der Begriff durchgesetzt hat.

So ist der Trialog zugleich Anspruch, Qualitätsmaßstab, Real-Utopie und konkretes Geschehen. Der Trialog beabsichtigt keine Veränderung, macht aber Entwicklung möglich.

So versteht sich das „Psychoseforum“ als intentionsfreier Raum. Es will eine gemeinsame Sprache gefunden werden, ebenso wie ein offenes Verständnis seelischer Gesundheit.

Im „Psychoseforum“ verstehen sich alle Teilnehmenden als gleichgestellt in einem „herrschaftsfreien Diskurs“ (Habermas 1981), welcher auch als Vorbild für den psychiatrischen Alltag dient.

Im Jahr 2003 hielt das „Psychoseforum“ erstmals Einzug in die sozialpsychiatrische Landschaft der Region des Rhein-Sieg-Kreises und der Stadt Bonn.

Im Rahmen des sehr erfolgreichen Kölner Forums wurden unter Initiative verschiedener Anbieter, u.a. unter Federführung der Malteser-Johanniter-Johanneshaus gGmbH durch Patrick Weiland, die ersten Seminare angeboten.

Das Forum erfreute sich lange Zeit großer Annahme und begeisterter Nutzung, bis es in 2013 aus Zeitgründen nicht fortgeführt werden konnte.

Ende 2017 wurde, aus einer Initiative des idEE e.V. – Verein zur Inklusion durch Experten aus Erfahrung – wieder der Grundstein für ein „Psychoseforum/-seminar“ in der Region Bonn/Rhein-Sieg gelegt.

Durch Mitglieder des Vereins und bestehende Netzwerke begann sich das neue Organisationsgremium zu formen. Der Anspruch, im Sinne des Trialoges, Betroffene, Angehörige und Experten im Gremium zu finden, erforderte die Suche nach potentiellen Mitstreitern über die eigenen Reihen hinaus.

So fand das erste Planungstreffen in einem Zusammenschluss aus Sabine Joel und Patrick Weiland, als Mitarbeiter der Malteser-Johanniter-Johanneshaus gGmbH, mit Dr. Julia Nonn, Stefan Rogge, Daniel Heinrichs und Tim Neuenhöfer als Mitarbeiter der LVR-Klinik Bonn und Ulla Schuh als Angehörige statt.

Dank des Einsatzes des Organisationsgremiums, der Hilfe umliegender Einrichtungen beim Bewerben und nicht zuletzt der Geschäftsführerin Petra Steil der Malteser-Johanniter Johanneshaus gGmbH, die freundlicherweise Räumlichkeiten für das Vorhaben zur Verfügung stellte, konnte im Juni 2018 das „Psychoseforum“ Bonn/Rhein-Sieg neu aufgestellt werden.

Der erste Termin war eine Begegnung zur Klärung der gemeinsamen Erwartungen und Festlegung der Regeln für einen Austausch auf Augenhöhe. Auch wurden Themen aus den Reihen der Besuchenden für das Forum gesammelt. Das Mitgestaltungsrecht jedes Teilnehmenden ist ein wichtiges Kernelement des „Psychoseforums“.

So gestalteten sich die fortlaufenden Treffen, maßgeblich beeinflusst durch die Nutzenden, lebendig mit stets anregendem Austausch.

Zu Beginn ist der Austragungsort, zwischen Siegburg, Bonn und Bornheim rotiert, um das Angebot so einfach zugänglich für die Region zu gestalten wie möglich.

Allerdings hat sich Siegburg schnell als am meisten genutzter Austragungsort heraus-

kristallisiert, woraufhin die Entscheidung getroffen wurde, sich für die zukünftigen Treffen auf Siegburg zu konzentrieren.

Trotz vieler persönlicher und beruflicher Veränderungen aller Beteiligten ist das Interesse am Fortbestehen des Forums groß.

Ende 2019 fand ein Treffen aller Psychoseforen/-seminare in Köln zum 30-jährigen Bestehen des Dialogs statt. Unter Anwesenheit von Prof. Dr. Thomas Bock, der als Mitbegründer des ersten Psychoseforums/-seminars gilt, fand ein reger Erfahrungsaustausch der verschiedenen Psychoseforen statt. Leider konnte die damalige Mitbegründerin Dorothea Buck das Jubiläum nicht mehr miterleben, dennoch schwang ihre Vision immer noch spürbar im Austausch mit.

Für alle Interessierten findet das „Psychoseforum Bonn/Rhein-Sieg“ jeden ersten Dienstag im Monat um 18.30 Uhr im „Aulhof“ der Malteser-Johanniter-Johanneshaus gGmbH statt.

Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Sabine Joel
Koordination

EX-IN: Seit 2012 bietet die MJJ gGmbH die EX-IN-Weiterbildung im Kreis Bonn/Rhein-Sieg an

EX-IN (*engl. experienced involvement*) bedeutet die Beteiligung von Psychiatrie-Erfahrenen an der professionellen Arbeit.

Diese Bildungsmaßnahme ist aus einem europäischen EU-Pilotprojekt entstanden, das als *best practice* ausgezeichnet wurde. In zwölf Modulen inklusive einer Abschlusspräsentation qualifizieren sich die Teilnehmer als Genesungsbegleiter.

Abschluss: ExpertIn durch Erfahrung in der Gesundheitsversorgung – EX-IN-GenesungsbegleiterIn

EX-IN ist eine spezifische Bildungsmaßnahme für psychiatrienerfahrene Menschen, die auf dem Erfahrungswissen der Teilnehmenden basiert.

Die Bildungsmaßnahme soll den Einfluss des Wissens von Experten durch Erfahrung auf das psychiatrische Versorgungssystem stärken und zu zufriedenstellenderen, weniger diskriminierenden Angeboten beitragen.

Die wissenswerten Inhalte werden daher auch nicht im „Frontal“-Unterricht vermittelt, sondern von den Teilnehmenden mit den Dozentinnen und Dozenten gemeinsam durch Zusammenarbeit und Austausch entwickelt. Daher arbeiten wir nur mit wenigen Unterrichtsbüchern. Der Erfolg hängt vom Einsatz und dem vertrauensvollen Umgang der Teilnehmenden und der fachlichen Anleitung durch unsere erfahrenen Dozentinnen und Dozenten ab.

Die überschaubare Teilnehmerzahl (vorgeesehen sind 20) garantiert beste Arbeitsbedingungen.

Schwerpunkt des ersten Bildungsteils ist die Persönlichkeitsentwicklung. Menschen mit psychischen Erkrankungen haben oftmals Hemmungen, ihre Erkrankung vollständig zu akzeptieren und in der Gesellschaft offen damit umzugehen. Jeder, der Erfahrungen mit verschiedenen Einrichtungen der Sozialpsychiatrie gemacht hat, kann diese nutzbringend für andere Menschen in ähnlichen Situationen einbringen. Die Reflexion der eigenen Erfahrungen bildet hierfür das Fundament.

Im zweiten Teil der Bildungsmaßnahme liegt der Fokus auf den Methoden, durch die andere Menschen in ihrer Genesung begleitet werden können. Neben den gesetzlichen Bestimmungen werden Methoden wie zum Beispiel „Recovery“ vermittelt. Da beide Kurse aufeinander aufbauen, ist die Teilnahme am Basiskurs verpflichtend.

Wünschen Sie sich mehr Informationen rund um das Thema EX-IN und unsere Bildungsmaßnahme, dann kontaktieren Sie uns gerne unter Tel.: 02241 3977910 oder per E-Mail (info@ex-in-bonnrheinsieg.de). Oder besuchen Sie unsere Informationsveranstaltungen.

Sabine Joel
Koordination

Ergotherapie meets EX-IN: Genesungsbegleiter und Ergotherapeuten machen gemeinsame Sache



Entwickelt wurde das Modell „Recovery 1.0“ von der Ergotherapie und EX-IN Genesungsbegleitung der Malteser-Johanniter-Johanneshaus gGmbH. Was im Jahr 2014 als Modellversuch begann, hat sich heute mit sehr viel Erfolg durchgesetzt und ist aus der bestehenden ergotherapeutischen sowie tagesstrukturellen Angebotsstruktur nicht mehr wegzudenken. Der Begriff Recovery stammt ursprünglich aus der Computersprache und bedeutet das Wiederherstellen von Dateien nach einem Systemcrash. Bei uns bedeutet es Wiedergenesung nach einer schweren Erkrankung. Gemeinsam verlorene Fähigkeiten und Fertigkeiten wiedererlangen, um somit eine möglichst große Selbstständigkeit zu erleben. Was der XIV. Dalai Lama einmal sagte, spielt dabei eine große Rolle „Die Zusammenarbeit mit Anderen ist die Voraussetzung für eine Er-

weiterung unserer Perspektive.“ Dies war auch den Begründern der EX-IN Genesungsbegleitung wichtig. Erfahrungswissen und professionelles Wissen verbinden sich auf Augenhöhe und verändern gemeinsam die Psychiatrie zum Wohle der Klientinnen und Klienten.

Im Fokus der Arbeit stehen Prävention und Gesundheitsförderung. Lebensumfeld-Beratung und Befähigung sowie Umweltanpassung erhalten hierbei eine besondere Bedeutung.

Zur Abrundung dieses kurzen Einblicks einige Zitate der Teilnehmer:

„Als ich es zugelassen habe und darauf eingegangen bin, fühlte ich mich verstanden“

„Ich habe viele kleine Ziele erreichen können“

„Man wird wahrgenommen und ernstgenommen“

„Weitere Motivation durch Gruppendynamik“

„Ich bin wieder auf dem Weg“

„Ich kann „Es“ doch behalten, ich musste nur lernen damit umzugehen“

*Sabine Joel, Klaus Pies
Kursleitung*

Angehörigenarbeit und Familienunterstützung

Geteiltes Leid ist leider nicht immer halbes Leid. Familienmitglieder, Partner oder Freunde leiden in besonderem Maße, wenn ein nahestehender Mensch psychisch erkrankt. Sie stehen vielen Symptomen der Erkrankung ohnmächtig gegenüber und

benötigen selbst Rat, Hilfe und Entlastung. Auch wollen sie über sich und ihr Leben sprechen, um sich selbst Erleichterung zu verschaffen: Gleichgesinnte finden, die ähnliche Lebensumstände haben. Sich aussprechen. Verstanden werden. Mut schöpfen



und einen fachmännischen Rat einholen können.

Wir können helfen. Themen zur psychischen Erkrankung werden regelmäßig in einer Vortragsreihe im Rahmen des Angehörigenstammtisches angeboten, der auch für die Öffentlichkeit zugänglich ist. Hier werden Fragen zu psychischen Erkrankungen beantwortet und auch rechtliche Themen (z.B. zum Behindertentestament) besprochen.

Entlastung und Hilfe, Vernetzung, Aufklärung und Weiterbildung: darum kümmert sich unser Angehörigenstammtisch seit 2011. Eine psychische Krankheit erklären können, Symptome zu deuten wissen. So können Sicherheit gewonnen und Ängste reduziert werden.

Von jeher ist die Malteser-Johanniter-Johanneshaus gGmbH dem Menschen in seiner besonderen Not verpflichtet.

Das kostenlose Angebot des Angehörigenstammtisches entspringt dem Leitbild unserer Orden – immer den Menschen am Rande der Gesellschaft im Blick, auch seine Angehörigen, die an der Seite des psychisch Erkrankten leben und Unterstützung leisten wollen und selber benötigen.

Angehörigenstammtisch:

Aktuelle Informationen finden Sie auf unserer Internetseite www.johanneshaus.de

Susanne Podehl
Leitung Tagesstruktur und Aulhof

Unser Potenzial – Fachkräfte

Sie sind nicht vom Himmel gefallen, die Fachkräfte, die sich sowohl jedem Klienten individuell zuwenden als auch gruppentherapeutisch arbeiten können sollen. Unsere Mitarbeiter haben Ausbildungs- und Berufsbiographien, die sie vielseitig und bedarfsorientiert einsetzbar machen. Sie sind die Leistungsträger unserer Gesellschaft. Viele verfügen über Studienabschlüsse, andere haben einschlägige Aus- und Weiterbildungen absolviert. Häufig gibt es Doppelqualifikationen, auch das Erleben eines anderen Berufes. Kompetenz ist eben die Summe aus fachlicher Qualifikation, Erfahrung in der Tätigkeit, allgemeiner Lebenserfahrung und Persönlichkeit.

So bunt wie das Leben sind die fachlichen Qualifikationen. Da sind die eher klassischer Ausprägung wie Dipl.-Sozialarbeiter, Sozial- und Dipl.-Pädagogen, Heil- und Gesundheitspädagogen, Fachreferenten, Erzieher, Heilerziehungspfleger, Krankenschwestern und -pfleger. Doch wer auf dem neuesten Stand sein möchte, braucht auch Fähigkeiten, die erst in den letzten Jahrzehnten Eingang in den Katalog der beruflichen Ausbildung

gefunden haben wie Soziotherapeuten, Ergotherapeuten, Tanz- und Ausdruckstherapeuten, neuerdings EX-IN-Dozenten und -Ausbilder sowie psychiatrienerfahrene EX-IN-Genesungsbegleiter.

In allen Teams der Arbeitsbereiche gibt es Mitarbeiter, die die große sozialpsychiatrische Zusatzausbildung und therapeutische Zusatzqualifikationen erworben haben. Für Arbeitstherapien werden natürlich auch Kaufleute, Elektriker und Schreiner gebraucht sowie Künstler und Musiker und Fachübungsleiter für Sport, Kampfkunst und Selbstverteidigung.

Deren Arbeit wird ergänzt durch die unverzichtbaren Beiträge der Mitarbeiter im Ehrenamt: Musiker, Künstler und Lehrer, auch ehemals Betroffene, die inzwischen als Psychiatererfahrene arbeiten. Wie gesagt – niemand ist vom Himmel gefallen. Aber unser Anliegen überzeugt viele, die ihren Weg zu uns finden.

Wolfgang Monheimius
Fachlicher Leiter der MJJ gGmbH

Unverzichtbar – das Ehrenamt in unserer Gesellschaft

Die Arbeit der Fachkräfte wird ergänzt durch die Mitarbeiter im Ehrenamt.

Begleiten auch Sie einen Menschen mit psychischen Erkrankungen in seiner Freizeit und unterstützen Sie somit die Integration von Menschen, die wegen ihrer Erkrankung von sozialer Isolation bedroht sind.

Sie sind interessiert an einer ehrenamtlichen Tätigkeit bei uns?

Wenden Sie sich bitte an:

Susanne Podehl

Telefon: 02241 39779-13

E-Mail: podehl@johanneshaus.de

Das Kuratorium

Die Gesellschafter der Malteser-Johanniter-Johanneshaus gGmbH sind zu gleichen Teilen die beiden Orden – der Johanniterorden mit Sitz in Berlin und die Deutsche Assoziation des Malteserordens in Köln. In ihrem Auftrag sind ehrenamtliche Kuratoren eingesetzt, die die hauptamtliche Geschäftsführung beraten und die laufende Arbeit begleiten. Sie sind es, die an Ort und Stelle dafür Sorge tragen, dass Absicht und Zweckbestimmung des gemeinsamen Werks der beiden Orden gewahrt werden.

Das Kuratorium ist kein Aufsichtsrat, wenn es um unternehmerische Führung und Entscheidungen geht; es ist eher ein institutionalisiertes Bindeglied zwischen den Orden und der Malteser-Johanniter-Johanneshaus gGmbH, sozusagen der verlängerte Arm der nicht ständig präsenten Gesellschafter in Berlin und Köln.

Seine Kompetenzen sind im Gesellschaftervertrag und in der Geschäftsordnung geregelt. Wie diese allerdings mit Leben erfüllt werden, ist eine Angelegenheit der handelnden Personen.

Die berufenen Kuratoren sind Mitglieder beider Orden, die nach Persönlichkeit und Berufs- und Lebenserfahrung geeignet sind, die Routinearbeit zu überblicken, rechtzeitig auf anstehende Entscheidungen beratend Einfluss zu nehmen und Zukunftsperspektiven mitzuentwickeln. Aus der Mitte des Kuratoriums, das aus vier bis sechs Mitgliedern besteht, werden der Vorsitzende und ein Stellvertreter gewählt. Institutionell sind

regelmäßige Kuratoriumssitzungen vorgesehen, an denen die Geschäftsführung und von Fall zu Fall dazu geladene Fachleute teilnehmen. Beschlüsse werden einvernehmlich gefasst und gegebenenfalls, das heißt, wenn Bedeutung und Tragweite es erfordern, als gemeinsame Vorschläge den Gesellschaftern vorgelegt. Alles hängt an der Qualität der Zusammenarbeit. Ein Kuratorium ist gut beraten, sich aus Übereifer nicht in die fachliche Arbeit einzumischen. Seine Aufgabe ist es, die Interessen der Gesellschafter an Ort und Stelle wahrzunehmen.

Gerade in Situationen besonderer Herausforderungen hat sich unser Konsensmodell bewährt und konnte das Dreieck aus Gesellschaftern, Kuratorium und Geschäftsführung immer eine befriedigende Lösung finden.

Der springende Punkt für ein so vielschichtiges Unternehmen wie dem unseren ist das Niveau der Teamarbeit. Wie anders könnten das karitative Anliegen der Orden, die Belange der Klienten, die Interessen der Mitarbeiter, die Zwänge der Gesetze und Vorschriften und die Forderung gesunder Finanzen auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden? Die Qualität der Führung eines Unternehmens zeigt sich in eben dieser Fähigkeit, die vielen Bälle in der Luft zu halten und im Falle des Absturzes des einen oder anderen diesen wieder ins Spiel zu bringen.

Rüdiger Drews

Vorsitzender des Kuratoriums der MJJ gGmbH

Hier kann sich jeder einbringen – der Förderverein

Wie viele gemeinnützige Einrichtungen hat auch die Malteser-Johanniter-Johanneshaus gGmbH einen Förderverein. Er erweitert den Handlungsspielraum der Gesellschaft, indem er in Bereichen unterstützt, die durch den öffentlichen Finanzierungsrahmen nicht genügend abgedeckt sind. Das betrifft nicht unbedingt notwendige, aber sinnvolle Anschaffungen, die Realisierung besonderer Gemeinschaftsaktivitäten oder die Bezuschussung ergänzender Ausbildung, falls diese andernfalls ausfallen müsste. Auch Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit fallen darunter.

Konkret konnte der Verein in der Vergangenheit ganz oder teilweise die Ausstattung der Arbeits- und Ergotherapie zum Beispiel durch Werkzeuge, Arbeitsmaterialien oder Sportgeräte finanzieren und dem Chor beim Kauf von Instrumenten und Noten unter die Arme greifen. Es ist einfach hilfreich, wenn der Förderverein ein übertragbares Gemeinschaftsticket für den Öffentlichen Personennahverkehr bereitstellt oder Besuche der Klienten im Kölner Zoo und in den verschiedenen Museen ermöglicht. Freizeiten oder Veranstaltungen können mit den Zuschüssen des Vereins erst ihre ganze Wirkung entfalten. Der letzte Jahresbericht für die Mitgliederversammlung vermerkt Ausgaben des Fördervereins für solche Zwecke in Höhe von 7500 Euro. Die derzeitige Entwicklung des Kassenbestands macht es möglich, im kommenden Berichtsjahr diesen Betrag noch zu steigern.

Die Mittel dazu schöpft der Förderverein aus den Mitgliedsbeiträgen und immer wieder aus Einzelspenden, mit denen großzügige Förderer unserer Sache gute Dienste erweisen.

Zu den regelmäßigen und verlässlichen Spendern gehören die St. Hubertus Schützen, die Jahr für Jahr einen großen Betrag überweisen. Hervorzuheben ist auch eine Spende über mehrere tausend Euro, die ein Johanniterritter und seine Frau aus Anlass ihrer Silbernen Hochzeit von ihren Gästen an Stelle eines Geschenks erbat.

Wir sind für dieses tätige Engagement der Mitglieder und vieler wohlgesonnener Privatpersonen, die unser Anliegen unterstützen, dankbar und empfehlen beides zur Nachahmung.

Informationen erhalten Sie auf unserer Internetseite www.johanneshaus.de

Auch Sie können helfen. Mitglied im Förderverein werden Sie für jährlich 25 Euro. Wenden Sie sich bitte an:

Geschäftsstelle für
Bonn und Rhein-Sieg-Kreis
Johanniter-Malteser-Johanneshaus e.V.
53115 Bonn, Bennauerstr. 31
Telefon: 0228 9266988

Unser Spendenkonto:
Deutsche Bank
IBAN: DE09 3807 0059 0032 0200 00

Das Leitbild des Johanneshauses

Neue Perspektiven der Inklusion und Rehabilitation für psychisch erkrankte Menschen mit der Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes

Wir blicken unter pandemischen Bedingungen zurück auf ein jahrzehntelanges erfolgreiches Wirken des Johanneshauses im regionalen Eingliederungsauftrag. Im Zusammenwirken der Heime, den tagesstrukturierenden Bereichen und des Ambulant Betreuten Wohnens gelingt es dem Johanneshaus seit der Gründung, psychisch Erkrankte in ihrer Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu stabilisieren, Klinikaufenthalte zu reduzieren und präventiv zu verhindern. Unsere Mitarbeitenden vermitteln in der Förderung zu einem selbstbestimmten Leben mit einer psychischen Erkrankung in Zeiten der Pandemie auch den Umgang mit Hygiene- und Schutzmaßnahmen. Hierzu gehören auch die Aufklärung und Heranführung an schützende Impfungen.

Mit der schrittweisen Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes in der Gemeindepsychiatrie sehen wir unsere von Anbeginn in Richtung eines selbstbestimmten, selbstständigen Wohnens und Lebens orientierten Förderkonzepte bestätigt. So konnte das Johanneshaus bis 2013 74 Prozent aller Heim-Klienten in ein selbstständiges Wohnen und Leben mit oder ohne ambulante Betreuung fördern. Dieser Erfolg bestätigt sich weiter in den jährlichen Leistungsdokumentationen an den LVR. Die Förderung der Klienten hin zur Entwicklung von individuellen Selbsthilfe- und Genesungsperspektiven gewinnt neben einer guten fachärztlichen und ggf. psychotherapeutischen Anbindung für jede Form psychischer Beeinträchtigung an Bedeutung. Das EU-Projekt „EX-IN“ (Experienced-Involvement) wird seit 2007 gezielt als Weiterbildung für Fachkräfte, aber auch als Integration psychiatriee erfahrener Genesungsbegleiter in die Leistungen des Johanneshauses angeboten, das damit bundesweit

zu den innovativen Pionieren in der gemeindepsychiatrischen Fachwelt gehört. Mit dem Bundesteilhabegesetz wurde die Eingliederungshilfe aus der Sozialhilfe herausgelöst und der Rehabilitation zugeordnet.

Wohin geht nun der weitere Weg? Das Johanneshaus verfügt über ein langjährig gepflegtes und weiterentwickeltes System von Eingliederungsleistungen. Hilfen, die sich künftig weiterer Ergänzungen, wie z.B. der Soziotherapie und dem Jobcoaching, erfreuen werden. Die Soziotherapie ermöglicht eine gezielte ambulante Versorgung von psychisch Erkrankten, noch bevor Eingliederungshilfen notwendig werden. Gleiches gilt für unsere psychiatrisch spezialisierten Praxen der Ergotherapie. Das Jobcoaching ist eine Leistung zur Stabilisierung von psychisch beeinträchtigten Menschen im Arbeitsleben – auch auf dem ersten Arbeitsmarkt. Im Idealfall können so umfangreichere Eingliederungshilfen präventiv abgewendet werden. In der weiteren Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes beabsichtigen wir die bestehende fachlich-konzeptionelle Qualität aller Bereiche in neue Leistungsvereinbarungen mit dem Landschaftsverband zu bringen. Die Finanzierungssystematik der Eingliederungshilfe vollzieht einen Paradigmenwechsel mit Blick auf den individuellen Bedarf jedes Leistungsberechtigten zur gesellschaftlichen Teilhabe.

Ungeachtet der komplexen Herausforderungen dieser Zeit blicken wir gemäß dem christlichen Leitbild unserer Ordenswerke mit Glauben und Zuversicht in die Zukunft.

*Petra Steil
Geschäftsführerin
der MJJ gGmbH*

*Wolfgang Monheimius
Fachlicher Leiter
der MJJ gGmbH*

Hilfe und Beratung

Wir sind für Sie da, wenn Sie Hilfe brauchen. Im persönlichen Gespräch oder per E-Mail informieren wir Sie über unsere Angebote und Leistungen. Nutzen Sie unser Beratungsangebot.

Tel.: 02241 39779-12

E-Mail: info@johanneshaus.de

www.johanneshaus.de

Mit einer kleinen Spende Großes bewirken. Jeder Euro ist eine Investition in Zukunft und Inklusionsarbeit.

Spendenkonto:

Malteser-Johanniter-Johanneshaus gGmbH

Pax-Bank Köln

IBAN: DE53 3706 0193 0015 6730 10

BIC: GENODED1PAX

Geschäftsführung

Bennauerstraße 31, 53115 Bonn

Petra Steil

Tel.: 0228 9329287

E-Mail: petra.steil@johanneshaus.de

Fachliche Leitung

Bennauerstraße 31, 53115 Bonn

Wolfgang Monheimius

Tel.: 02241 39779-12

E-Mail: wolfgang.monheimius@johanneshaus.de

Verwaltung

Bennauerstraße 31, 53115 Bonn

Norbert Voß

Tel.: 0228 9329287

E-Mail: norbert.voss@johanneshaus.de

Aulhof

Aulgasse 174, 53721 Siegburg

Susanne Podehl

Tel.: 02241 39779-13

E-Mail: rezeption@aulhof.de

Tagesstruktur

Aulgasse 174, 53721 Siegburg

Susanne Podehl

Tel.: 02241 39779-20

E-Mail: tagesstruktur@johanneshaus.de

Praxis für Ergotherapie „Aulhof“

Aulgasse 174, 53721 Siegburg

Jannik Schiemann

Tel.: 02241 39779-20

E-Mail: jannik.schiemann@johanneshaus.de

Ambulant Betreutes Wohnen

Büro Siegburg

Aulgasse 185, 53721 Siegburg

Patrick Weiland

Tel.: 02241 8997900

E-Mail: abw@johanneshaus.de

Johanneshaus Kaldauen

Lendersbergstraße 30c-32a, 53721 Siegburg

Valeria Jape

Tel.: 02241 387625

E-Mail: kaldauen@johanneshaus.de

Johanneshaus Roisdorf

Siefenfeldchen 149-151, 53332 Bornheim

Tel.: 02222 931851

E-Mail: roisdorf@johanneshaus.de

Johanneshaus Siegburg

Brucknerstraße 32, 53721 Siegburg

Andrea Tursten

Tel.: 02241 9386621

E-Mail: siegburg@johanneshaus.de

Johanneshaus Witterschlick

Pfarrer-Küpper-Straße 1-3, 53347 Alfter

Tel.: 0228 746513

E-Mail: witterschlick@johanneshaus.de

Hannes

Peter-Fryns-Platz 1a, 53332 Bornheim

Klaus Pies

Tel.: 02222 80491-84

E-Mail: hannes@johanneshaus.de

Qualitätsmanagement

Tel.: 0228 9329287

E-Mail: info@johanneshaus.de

www.johanneshaus.de

EX-IN

Sabine Joel

Tel.: 0228 38777899

E-Mail: info@ex-in-bonnrrheinsieg.de



Johanneshaus

*den Weg gemeinsam gehen **

